

# Sozialdemokraten

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 82. TELEFON 15077.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUBL. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Donnerstag, 19. September 1935

Nr. 219

## Vermittlungsvorschlag überreicht

Aloisi fährt nach Rom

Ministerrat verschiebt Stellungnahme

Genf. Der Fünferausschuss des Völkerbundes hat am Mittwoch dem definitiven Wortlaut der Vorschläge für Italien und Abessinien zugestimmt. Der Vorsitzende des Ausschusses Madariaga hat am Nachmittag diese Vorschläge der italienischen und der abessinischen Delegation vorgelegt.

Der italienische Hauptdelegierte Baron Aloisi beschloß, nach Rom zu reisen, um mit dem Ministerpräsidenten Mussolini über die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses zu beraten.

Es bestätigt sich, daß die Vorschläge des Fünferausschusses eine Reihe von Korrekturen enthalten, welche auf gewisse unter der direkten Kontrolle des Völkerbundes durchzuführende finanzielle, wirtschaftliche und Verwaltungsreformen in Abessinien hinauslaufen. Abessinien sollte die Mitarbeit eines Beratungskörpers annehmen, eine internationale Polizei einführen und Italien bedeutende wirtschaftliche Konzessionen einräumen. In dem Beratungskörper würden jedoch weder die Vertreter Frankreichs, noch Englands oder Italiens sein. Die Frage einer eventuellen Gebietsabtretung an Italien soll durch ein direktes Abkommen zwischen den beiden Staaten geregelt werden.

An italienischen Stellen in Genf wird erklärt, daß der Plan des Fünferausschusses keine Hoffnung auf Annahme seitens Italiens habe, da er der „schlechtesten aller bisherigen Pläne“ sei.

An französischen Stellen ist man nach Saint-Trice der Ansicht, daß der Plan, wenn er tatsächlich aufrecht erhalten und lokal durchgeführt würde, Italien eine führende Stellung verleihen würde und daß Italien im Laufe der Zeit seine Tätigkeit in Abessinien, wie es Frankreich in Marokko getan habe, ausdehnen könnte. Dazu wäre aber für Italien Geduld und Disziplin notwendig.

Die britische Delegation ist befriedigt darüber, daß die Vorschläge des Fünferausschusses nichts enthalten, was mit der Stellung Abessinien im Völkerbund oder gar mit den Prinzipien des Völkerbundes im Widerspruch stünde.

Am Mittwoch fand in Rom ein Ministerrat statt, von dem man allgemein erwartete, daß er bereits zu den Vorschlägen des Fünferausschusses, die ja bereits inoffiziell bekannt waren, Stellung nehmen werde. Wider alles Erwarten ist eine solche Stellungnahme durch den Ministerrat nicht erfolgt. Das Kabinett trat lediglich neue finanzpolitische Entscheidungen. Für Samstag ist ein neuer Ministerrat in Aussicht genommen. Inzwischen wird ja Baron Aloisi bereits seinen Bericht an Mussolini erstattet haben.

In Genf schließt man aus dieser Taktik der italienischen Regierung, daß ihr viel daran liegt, daß der Konflikt vom Völkerbund erst dann definitiv erledigt werde, bis das Völkerbundplenarium nicht mehr in Genf versammelt sein wird. In englischen Kreisen bemüht man sich angeblich durchzuführen, daß die Völkerbundversammlung nach Erledigung ihrer normalen Tagesordnung nicht auseinandergehe, sondern sich bis zur Erledigung des italienisch-abessinischen Konfliktes in Permanenz erkläre.

In Genfer Völkerbundkreisen ist die Auffassung nach wie vor pessimistisch. Hierzu tragen auch die von der britischen Regierung getroffenen militärischen Maßnahmen namentlich zur See erheblich bei. Die Konzentration fast der gesamten britischen Flotte im Mittelmeer wird als der feste Entschluß Englands angesehen, ohne Rücksicht auf die Folgen, an der politischen Linie festzuhalten, welche Sir Samuel Hoare in seiner Genfer Rede festgelegt hat, und die Respektierung des Völkerbundes zu garantieren.

## Kriegsanleihe und Steuererhöhungen in Italien

In dem amtlichen Bericht der über die Sitzung des italienischen Kabinetts ausgegeben wurde, wird zur Deckung der militärischen Maßnahmen in Ostafrika eine fünfprozentige innere Anleihe angekündigt, die zum Kurs von 95 emittiert werden soll. Eine Höchstgrenze für die Anleihe, zu deren Unterbringung ein Bankensortiment gebildet wurde, ist nicht festgelegt.

Weiters wird die Umsatzsteuer, die Einkommensteuer und die Verbrauchsteuer erhöht, welche letztere eine Erhöhung der Eisenbahn- und Kraftwagenlätze zur

Folge hat. Diese Maßnahmen würden es, wie es in dem Kommuniqué heißt, der Regierung ermöglichen, schon im laufenden Budgetjahr das Defizit bedeutend herabzusetzen und für die nächste Jahr ein ausgeglichenes Budget vorzulegen. Diese Opfer, die von der Bevölkerung noch vor

## Englands Schlachtflotte in Gibraltar

London. (Havas.) Die telegraphische Mitteilung aus Gibraltar, wonach dort der größte Teil der britischen Heimatsschiffe eingetroffen ist, hat in politischen Kreisen große Überraschung ausgelöst, da man annahm, daß diese Flotte an den Manövern in den schottischen Gewässern teilnehmen werde.

Im Mittelmeer wurden folgende Einheiten konzentriert: Das Schlachtschiff „Vehra“, das Flugzeugmutterschiff „Curagou“, die erste Eskadere, zusammengesetzt aus den Großkampfschiffen „Hood“ und „Renown“, die zweite Kreuzereskadere, drei Torpedobootzerstörerflotillen und ein Teil der zweiten Unterseebootflotille.

Die Stärke der britischen Marine im Mittelmeer wird auf 144 Kriegsschiffe geschätzt. Hievon liegen 28 in Alexandria, 20 in Palästina, sechs in Suez, 20 in Aden und 70 in Gibraltar.

## Auch an der Memelgrenze Kriegsgefahr

Militärische Vorbereitungen in Ostpreußen  
Deutsch-polnischer Geheimvertrag?

Paris. Der Berliner Berichterstatter der „Information Financière“ bringt Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit er voll verbürgt.

Das deutsche Kriegsministerium habe dieser Tage vertrauliche Rundschreiben an die Direktoren der großen Unternehmungen der Rüstungsindustrie gerichtet, in denen diese aufgefordert werden, innerhalb einer Woche dem Ministerium die Zahl und die Namen der Arbeiter bekannt zu geben, deren Befähigung in der Fabrik im Kriegsfall als unumgänglich notwendig angesehen wird.

Der gleiche Berichterstatter teilt weiter mit, daß Reichslangler Miller entschlossen war, bereits auf dem Nürnberger Parteitag den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Litauen zu verkünden. Er habe diese Absicht nur auf dringende Vorstellungen des Außenministeriums aufgegeben. In Berlin

einem Jahr nicht hätten gefordert werden können, könnten heute gefordert werden (?), da die Arbeitslosigkeit verringert, die Industrie- und Handelsleistung gewachsen sei und sich auch die Lage der Bauern einerseits infolge der reichen Ernte, andererseits durch Steigerung der Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse verbessert habe.

## Abessinien nimmt an?

Abdis Abeba. Die Genfer Vorschläge des Fünferausschusses werden augenblicklich von der Regierung Abessinien geprüft. Ein Berater erklärte dem DWB-Vertreter, daß diese Vorschläge den letzten äthiopischen Vorschlägen fast gleichkämen und daher annehmbar seien.

## Noch immer Regen

Meldungen aus Abdis Abeba zufolge dürfte die Regenperiode in Abessinien am 27. September enden. Der Boden wird aber erst Anfang Oktober trocken und befahrbar sein.

## Tellmobilisierung in der Provinz Harrar

Abdis Abeba. Der Gouverneur der Provinz Harrar hat alle gesunden Männer zu den Waffen aufgerufen. Eine Nichtbefolgung dieses Auftrages soll in der Weise bestraft werden, daß die betreffenden Männer verhaftet, in Frauenkleidung eingekleidet und durch die Straßen geführt werden, worauf sie gehängt werden. Die Städte Adua und Kisu werden allmählich evakuiert, da man hier den ersten Angriff der italienischen Truppen erwartet.

## Auch Amerika entsendet Kriegsschiffe?

Washington. Marineminister Swanson erklärte, es sei nicht ausgeschlossen, daß im Falle eines italienisch-abessinischen Krieges die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten aus dem Stillen Ozean nach dem Atlantischen Ozean transferiert werden würde, um dort die amerikanischen Handelsschiffe zu schützen. Der Minister fügte jedoch hinzu, daß über diese Frage erst entschieden werden wird.

Die Truppenverschiffungen aus England nach Malta und Ägypten dauern an. Am Mittwoch trat das siebente Husarenregiment die Reise nach Ägypten an.

## Aus Königsberg eintreffende Reisende erzählen, daß in Ostpreußen sehr regere militärische Vorbereitungen getroffen werden und daß die ganze Gegend von Truppen und Kriegsmaterial überfüllt sei.

An den Berliner diplomatischen Stellen haben die zahlreichen Besuche, die der polnische Vizekonsul Lidski vor seiner Abreise im Kanzlergebäude hatte, große Aufmerksamkeit hervorgerufen. In Berlin kursieren Gerüchte, die übrigens auch in der oppositionellen Warschauer Presse veröffentlicht werden, daß bereits ein deutsch-polnischer Geheimvertrag kommen betreffend Litauen vereinbart oder sogar bereits abgeschlossen worden sei.

## herrsche aber die Überzeugung vor, daß diese Entscheidung früher oder später unvermeidlich werde.

Die Folgen dieser moralischen Schlappe der Nachfolger Pilsudski können durch Vertuschungsmanöver nur noch ernstet werden. Das Kabinett des Obersten Slawek, welches diese Wahl-Reform eingebracht und durchgeführt hat, besitzt jetzt nicht mehr so viel Autorität, um in der schweren Wirtschaftslage eine reibungslose Staatsführung sicherzustellen. Die Älteren unter den Beratern des Staatspräsidenten empfehlen daher einen Regierungswechsel, der weniger verbrauchte Kräfte zur Verantwortung für die Staatsgeschäfte heranzieht. Aber das wird nicht genügen. Auch die Wahlordnung ist kaum ein zweitesmal anzuwenden, die der herrschenden Richtung diesmal eine solche Plantage einbrachte. Aber wie kann sie geändert werden, wenn man doch auch weiterhin eine Mehrheit braucht und die Anhänger des Offiziers-Regimes im Volke zusammenschließt? Eine Lösung dieses Problems ist noch nicht sichtbar. Dadurch muß das Selbstvertrauen

## Eine Niederlage des Pilsudski-Systems

Die Folgen der Sejm-Wahlen

Die Nachfolger des Marschalls Pilsudski, die die autoritäre Führung des polnischen Staates bis zum Mai dieses Jahres mit dem persönlichen Ansehen des alten Heerführers und ehemaligen Revolutionärs decken konnten, haben mit ihren ersten selbständigen Schritten in der Innenpolitik sein Glück. Wenige Wochen nach dem Tode des Marschalls brachten sie jene Wahlordnung durch, welche nach konapartistischem Muster die Anwendung des allgemeinen Stimmrechts mit der bedingungslosen Sicherung einer flüggen Parlaments-Mehrheit zu verbinden sucht. Die Ausschaltung der politischen Parteien aus der Kandidaten-Aufstellung, die Übertragung dieser Stellung der künftigen Abgeordneten an Ausschüsse, die direkt und indirekt von den Verwaltungsbehörden abhängig sind, funktionierte nach Wunsch. Ja, sie funktionierte zu gut! Mit Ausnahme einer Anzahl von Vertretern der nationalen Minoritäten der Ukrainer und Juden wurden fast überall nur erklärte Parteigänger des Pilsudski-Systems aufgestellt. So verlor die Wählerschaft alles Interesse an der Entscheidung des Wahltages selbst.

Es hätte der Agitation der Oppositionsparteien unter der Führung der Sozialisten und der bürgerlichen Nationaldemokraten für das Fernbleiben von dieser Wahlkomödie kaum bedurft, um die Volksmassen von dieser Abstimmung abzuhalten. Ob ein paar Beamte oder ein paar Großgrundbesitzer mehr in diese „Volksvertretung“ einzutreten oder ob noch einige Vertreter abhängiger, in der Wahrnehmung ihrer Klassen-Interessen durch Weisungen von obenher beschränkter sogenannter Arbeiter- und Angehörigen-Verbände dazu kommen, erschien den Wählern selbst mit Recht ganz gleichgültig. Sogar Führer der regierungstreuen Gewerkschaften, die aus früherer Zeit noch einen Rest von sozialistischer Schulung und proletarischer Solidarität besitzen wie der ehemalige Arbeitsminister Moraczewski sprachen sich gegen die Wahlbeteiligung aus.

Das Ergebnis des Wahltages war denn auch für die Regierung des Obersten Slawek eine schwere moralische Niederlage, die die amtliche Propaganda nachträglich vergeblich zu beschönigen sucht. Die offizielle Berechnung, wonach 46,5 Prozent der Wahlberechtigten zur Urne gingen, verschweigt, daß ein großer Teil dieser angeblichen Regierung-Anhänger ihre Stimmzettel absichtlich ungültig machten, so daß die Zahl der gültigen Stimmen nur 36 Prozent der Wahlberechtigten betrug. Auch von diesen 36 aber sind noch einige weitere Prozent abzugehen, welche nicht auf die Pilsudski-Nichtung, sondern auf die Wähler der nationalen Minderheiten entfielen. Das so fein ausgetütelte neue Wahlverfahren hat auf diese Weise dazu geführt, daß die schwache Stellung der Offiziers-Herrschaft im Volke deutlicher wurde als jemals zuvor. Die 90 Prozent der Abgeordneten, über die das Kabinett nunmehr verfügt, können ihm wenig helfen, nachdem jedermann sieht, daß sie von weniger als 30 Prozent der Staatsbürger gewählt sind. Der eigentliche Zweck der Wahl-Reform, nämlich die Gewinnung einer scheindemokratischen Rechtfertigung des jetzigen Regierung-Systems, ist nicht erreicht worden.

Die Folgen dieser moralischen Schlappe der Nachfolger Pilsudski können durch Vertuschungsmanöver nur noch ernstet werden. Das Kabinett des Obersten Slawek, welches diese Wahl-Reform eingebracht und durchgeführt hat, besitzt jetzt nicht mehr so viel Autorität, um in der schweren Wirtschaftslage eine reibungslose Staatsführung sicherzustellen. Die Älteren unter den Beratern des Staatspräsidenten empfehlen daher einen Regierungswechsel, der weniger verbrauchte Kräfte zur Verantwortung für die Staatsgeschäfte heranzieht. Aber das wird nicht genügen. Auch die Wahlordnung ist kaum ein zweitesmal anzuwenden, die der herrschenden Richtung diesmal eine solche Plantage einbrachte. Aber wie kann sie geändert werden, wenn man doch auch weiterhin eine Mehrheit braucht und die Anhänger des Offiziers-Regimes im Volke zusammenschließt? Eine Lösung dieses Problems ist noch nicht sichtbar. Dadurch muß das Selbstvertrauen

### Die Folge der Höchstpreise

W. Berlin. Die Folge der Höchstpreise ist, wie sich mehr und mehr zeigt, das Verschwinden der Ware vom Markt. Genau wie in Kriegs- und Inflationszeiten können dagegen bevorzugte Kunden zu erhöhten Preisen kaufen, was sie wollen.

Der Apparat des Dritten Reiches ist dagegen machtlos. Die Sabotage beginnt bereits beim Bauern. Es wird berichtet, daß die niedrigen Ernteziffern nur zum Teil auf den schlechten Erträgen beruhen, zum Teil aber darauf, daß die Bauern ihre Anbauflächen zu niedrig ansetzen, um sich vor der Vollerfüllungspflicht zu drücken. Mit Fleisch, Obst und Gemüse steht es genau so. Überall soll die Knappheit plötzlich durch „gestiegenen Eigenverbrauch“ zu erklären sein. In Wahrheit handelt es sich um Schwarzhandel und Schwarzschlachten. Die Bauern bringen ihre Ware nicht mehr auf den offiziellen Markt. Die Zeiten vor 20 Jahren sind wiedergekehrt.

und der Kampfesmut der Opposition bedeutend gestärkt werden.

Tatsächlich ist durch die Parole der Wahlenthaltung vorübergehend eine Art faktischer Einheitsfront der Oppositionsparteien hergestellt worden, die von den Kommunisten über die Reichen der Sozialistischen Partei bis zu den gemäßigten Bauerndemokraten, den Christlichen Demokraten und der äußersten Rechten reicht. Allerdings darf nicht verheimlicht werden, daß diese Front, hinter der Mehrheit der Bevölkerung steht, durch ihre inneren Gegensätze außerstande ist, auch bei einer etwaigen Auflösung des Pilsudski-Systems, das sich ohne Pilsudski selbst als so schwach erweist, gemeinsam vorzugehen. Die Reichsparteien sind von Kräften durchsetzt, welche nicht Demokratisierung erstreben, sondern die jetzige Halbdiktatur durch nationalsozialistischen Faschismus nach italienischem und teilweise sogar nach deutschem Muster überbieten wollen. Die illegal organisierten Kommunisten vertreten in diesem Nachbarland der Sowjet-Union ein außenpolitisches Programm, welches auf das Ende der Unabhängigkeit des Staates und seine Auflösung in mehrere an Moskau angeschlossenen Mite-Republiken hinausläuft. Damit will keine andere Partei etwas zu tun haben. Ebenso wie die Sozialisten haben auch die linken Bauern die in der ersten Anträge der Kommunisten auf Bildung einer revolutionären Einheitsfront aus solchen außenpolitischen Erwägungen abgelehnt. Diese Gegensätze innerhalb der Opposition erleichtern die Verteidigung des herrschenden Regime. Der Stoß, den es bei den Wahlen erhalten hat, reicht nicht aus, um etwa schon eine andere Regierungsform an seine Stelle zu setzen. Alle Flügel der Opposition stehen der Machi schon zu lange fern, als daß einer von ihnen als reif für die Nachfolge der Pilsudski-Offiziere gelten könnte.

Die weitere Entwicklung hängt von der Frage ab, ob die Methoden der Staatsführung jetzt gelockert oder verschärft werden. Im Regierungslager selbst gibt es Männer, die eine vorsichtige schrittweise Demokratisierung empfehlen. Aber es liegt im Wesen jeder Diktatur, daß sie den Kreis ihrer Träger im Laufe der Zeit eher verengen als erweitern kann. Werden die Flügel jetzt auch in Polen strenger angezogen, so können die Spannungen sich angesichts der Agrarkrise und zunehmenden Arbeitslosigkeit leicht zu einer revolutionären Situation zuspitzen.

### In banger Sorge dem Winter entgegen:

## Kartoffelnot in den Misernengebieten

Die Trockenheit des vergangenen Sommers hat heuer in manchen Gebieten weit mehr Schäden bei gewissen landwirtschaftlichen Produkten angerichtet als im Vorjahre. Wohl kann man heuer bei Getreide, besonders bei Weizen und Roggen, keinen derart großen Schaden feststellen. In manchen Gebieten ist die Ernte ausgezeichnet gewesen, was ja durch die Statistik bewiesen wird, die einen Mehrertrag von rund 10.000 Waggons Getreide errechnete. Am wenigsten oder gar nicht geschädigt wurden die östlichen Gebiete der Republik und die Landwirtschaft in manchen Höhenlagen. Hingegen haben in Westböhmen wieder eine Reihe von Bezirken schwer unter der Trockenheit gelitten. Aber auch hier ist der Ernte-Ausfall in den einzelnen Gebieten ganz unterschiedlich. Während in einzelnen Landstrichen Wintergetreide fast geerntet hat, sind in anderen wieder die Sommerernten stärker betroffen worden. In den meisten Gebieten Westböhmens aber ist ein starker Ausfall bei Grünfütter und Hackfrüchten zu beobachten. Während der erste Futterschnitt noch halbwegs erträglich war, ist der zweite bei Klee und Strohmetz oftmals ganz in Wegfall gekommen. Dieser Umstand bringt nun viele Kleinlandwirte in harte Bedrängnis. Mander von ihnen wird nach Verbrauch seiner spärlichen Futtermittel schon in wenigen Monaten gezwungen sein, das letzte Stück Vieh zu verkaufen. Dem Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Gäusler sind darüber schon erschütternde Berichte zugekommen. Einmal davon entnehmen wir:

„Ich wäre schon froh, wenn ich die Herbstarbeiten am Felde hinter mir hätte, damit ich meine einzige Kuh verkaufen kann. Ich habe zu wenig Futter und muß deshalb die Kuh verkaufen. Ob ich mir im Frühjahr eine neue kaufen kann, weiß ich nicht.“

Schwer betroffen sind die Bezirke des Saager Landes, wo teilweise neben Futtermittelmangel auch ein gänzlicher Ausfall an Kartoffeln zu verzeichnen ist. Im Vorjahre hat der Augustregen noch einen schönen Anlauf bei den Kartoffeln bewirkt, doch konnte dieser innerhalb der kurzen Zeit bis zur Ernte nicht mehr ausreifen. Viele Kleinlandwirte konnten aber mangels finanzieller Mittel kein Saatgut kaufen, sie verwendeten die unzureichende Frucht zur Saat und die Folge davon

war, daß so gut wie gar keine Ernte vorhanden ist. Vielfach wird berichtet, daß nicht einmal das Saatgut herauskommt. Aber auch dort, wo entsprechendes Saatgut verwendet wurde, ist in den von der Trockenheit betroffenen Gebieten nur eine geringe Kartoffelernte zu erwarten.

Die Kleinlandwirte sehen nun mit banger Sorge dem Winter entgegen. Viele können ihr Vieh kaum durchfüttern, aber auch ihre Ernährungsgrundlage ist durch die Kartoffelmisere bedroht, denn die Kartoffeln bilden den Hauptbestandteil ihrer Nahrung in den Wintermonaten.

Deshalb ist auch die Forderung des Deutschen Kleinbauernverbandes nach zureichender Unterstützung der durch die Misere geschädigten Kleinlandwirte durch Beistellung von verbilligten Futtermitteln und Saatgut und Gewährung von Krediten zum Ankauf dieser betriebswichtigen Artikel voll berechtigt.

Besonders dringend ist die Beschaffung von Kartoffeln zu Speise- und Saatwecken. Die zuständigen Stellen, so das Landwirtschaftsministerium und besonders die Landeslandwirtschaftsräte, sind verpflichtet, hier schnellste Hilfsmassnahmen zu ergreifen.

Soweit wir informiert sind, will man für die Herbstsaat verbilligtes Saatgut beistellen, und zwar Originalsaatgut zu gewöhnlichen Saatgutpreisen. Das genügt auf keinen Fall. Was geschieht dort, wo ein Kleinlandwirt überhaupt nicht in der Lage ist, Saatgut zu kaufen? Oder wo Kartoffeln zur Ernährung und zur Saat fehlen? Wo weder Strohmetz noch Futtermittel vorhanden sind und die Steuern nicht bezahlt werden können? Hier muß eine umfassende Hilfsaktion einsetzen.

die aber nicht wie im Vorjahre den Großbauern zugute kommen darf, sondern den bedürftigen Kleinlandwirten und Häuslern und in erster Linie jenen, deren Existenz bedroht ist.

Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Partei sein, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die lebenswichtigen Forderungen des armen und durch die Misere noch mehr bedrängten Volkvolkes kräftig zu unterstützen.

### Ein bedenklicher Plan

Seit einigen Tagen bringen mehrere Blätter Auszüge aus dem Plan, welchen der Gouverneur der Nationalbank Englis dem Ministerpräsidenten unterbreitet haben soll. Dieser Plan ist geeignet, in sozialistischen Kreisen großes Befremden hervorzurufen.

Englis verfährt in diesem Memorandum die Auffassung, daß die Staatsausgaben abgebaut werden müßten und daß auch an die Herabsetzung der Steuern geschritten werden müsse. Er sagt aber nicht, um welche Steuern es sich dabei handeln soll. Wer aber die Vergangenheit Englis kennt, wird angesichts der Ausführungen des Gouverneurs große Bedenken haben, denn Englis ist seit jeher Anhänger von Massenverbrauchssteuern gewesen und seine Steuerreform, die zur Zeit des Bürgerkriegs darin bestand,

den bestehenden Klassen die Steuern zu senken, aber die Verbrauchssteuern auf gleicher Höhe zu halten, ist in schlechter Erinnerung. Der Schluß liegt nahe, daß es sich Englis auch diesmal wieder um die Herabsetzung jener Steuern handelt, die vor allem die bestehenden Klassen tragen, so daß die Lasten des Staatshaushaltes in noch größerem Maße als bisher auf die Schultern der Massen gewälzt würden.

Ein weiteres Bedenken ruft die Forderung Englis nach Abbau der dirigierten Wirtschaft hervor. Englis wünscht also, daß der Staat weniger als bisher in die Wirtschaft eingreife. Er verlangt die Wiederherstellung der Freiheit des Unternehmers, also auch der Freiheit, den Arbeiter anzubedenen, wie es die Profitgier der Kapitalisten verlangen. Einem solchen Beginn würden die Arbeiter und die sozialistischen Parteien den heftigsten Widerstand entgegen

## VILLA OASE oder: DIE FALSCHEN BURGER

Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

„Eine Liebertatschung“, sagte Julien strahlend. „Ich habe die Photographie aus Lausanne vergrößern lassen. In natürlichen Farben. Als wenn das Räder den Mund aufstun wollte, was?“

„Man kann das Bild auch anderwärts aufhängen“, flötete er. „Ich will nicht, daß du es verüßest.“ Das Ältern, das sie durchsief, ländigte eine Kratte an. Er wollte sie hinausführen, aber sie weigerte sich, aufzustehen und starrte düster auf das Bild. Endlich rief die Aufwartefrau zu Tisch. In sich zusammengesunken, die Ellbogen aufgestützt, rauchte Irma eine Zigarette nach der anderen, während Julien, mit beklümmertem Gesicht, im Essen stocherte. Er schwieg. Das war das Beste, was er in solchen Augenblicken tun konnte. Aber so oder so: der Abend war ihm gründlich verdorben.

Eine Woche verging, ehe Irma wieder eingelebt war. Sie ergriff Besitz von der Wohnung wie von einem neuen, ihr unerwartet zugefallenen Gut. Ihr Mann hatte sie nicht gefragt, aber er war mit ihren Neigungen und Abneigungen so

vertraut, daß sie Möbel und Stoffe nicht besser selbst hätte auswählen können. Das war ein Heim, das ihrer selbst und ihres Vermögens würdig war! Am Nachmittag musterte sie ihre in Unordnung geratene Garderobe. Sie trug nur noch Frauenkleider, denn nichts stand ihr so gut wie Schwarz. Von dem Gelde, das sie für Helene auf die Seite gelegt hatte, hatte sie sich einen neuen Pelumantel gekauft. Sie war darin ausgegangen, um ihn ihren Freundinnen zu zeigen und sie zu bitten, ihre moderne Einrichtung zu bewundern.

Am Tage ging sie gelegentlich in den Salon, um einen Blick auf das Bild zu werfen. Abends suchte sie auf dem Divoan. Eine kleine Lampe beleuchtete ihr Buch, die Wände aber lagen im Dunkel. Wenn sie den Kopf hob, sah sie über dem Kamin einen helleren Fleck. Minuten vergingen. Eine rätselhafte Kraft zwang sie, den Kopf von neuem aufzurichten, Helene's blauen Bild und ihr melancholisches Rädchen zu suchen. Dabei geriet sie in Verwirrung. Da der Tod sie mit Entsetzen erfüllte, war ihr jeder Gedanke an ein ewiges Leben gleich willkommen. ob er von Priektern, Theosophen oder Hellseherinnen kam. Vielleicht besaß sich ihre Kleine an ihrer Seite? Mit zitternder Hand berührte sie ein Möbelstück, zitternd flüsterte sie einen Namen, und in der Stille, die sie umgab, glaubte sie, eine Stimme zu vernahmen, die ihr antwortete.

Als sie in die Wohnung zurückgekehrt war, hatte sie gehofft, keine Erinnerung mehr vorzufinden, sondern an einen stillen, heiteren Ort ohne Vergangenheit verlegt zu sein. Ihr Bild war schnell zu Ende. Sie sah die Wohnung vor sich, wie sie vor der Umwandlung gewesen, und lebte darin wieder mit ihrer Tochter. Nummer von neuem mußte sie erkennen, daß es Verlassen für sie nicht gab.

Und dann war das Bild, das sie nicht fortzuhängen wagte, aus Furcht, einen Krabal zu verüben, und vor dem sie nun oft und lange stand.

Wenn ein Lichtschein auf das Glas fiel, streichelte er das bleiche Gesicht und gab ihm Leben. Wie hatte Julien gesagt? „Als wenn sie den Mund aufstun wollte...“ Irma kam dem Mahnen mit der Stirn nahe, so daß das Bild sich bewegte. Sie fuhr, das Porträt nicht aus den Augen lassend, enfsicht zurück. Sie sprach es an. Man hatte alles versucht, Helene zu bannen. Nichts half: sie lehnte zurück. Wirklicher fast als früher fühlte Irma sie in ihrem Dergen, vor ihren Augen. War es ein Geist, der durch die Wohnung irte, ihr auf dem Fuße folgte und dann wieder seinen Platz über dem Kamin einnahm?

Vor Julien verbarg Irma ihre Gedanken, denn er hätte ja doch nur über ihre „Gespenstergeschichten“ gelaßt. Selbst Alfred gegenüber bewachte sie Schweigen. Ritunter lehnte sie sich auch auf gegen diese beklemmende Nähe. Sie zwang sich, kräftiger zu essen, länger zu schlafen. Sie suchte Ablenkung bei ihren Kleidern oder schmiedete im Geiste Zukunftspläne.

Julien hatte sich auf die Suche nach einer Villa begeben. Er studierte die Inserate, lief zu den Grundstücksmaklern, klapperte die Wannweile ab. Aber er fand nichts nach seinem Geschmack. Das eine Haus war zu groß, das andere zu klein, dieses war zu unmodern, jenes zu teuer. Fast alle waren schlecht gelegen. Die Gegend um Versailles war ihm zu nobel, die um Clamart zu wasserarm. Die neu parzellierten und bebauten, siedlungsartigen Anlagen haßte er, weil sie ihn an die Zeit erinnerten, da er in der Zone solch einen von seinem Vater errichteten „Kaminhofenfall“ bewohnt hatte. Und wenn er an einer wirklich ländlichen Stelle war, padte ihn die Sehnsucht nach Paris.

Er bemühte sich, Irma zur Teilnahme an seinen Entdeckungsfahrten zu bewegen. Irma lehnte ab. Dabei war doch sie diejenige, die die meisten Wünsche hatte. Ihre Freunde boten ihnen Villen bei Fontainebleau an. Sie hatte sofort Verdacht, daß sie mit den Verkäufern unter einer

gensehen, dessen möge sich der Bankgouverneur betwacht sein.

Auch die Form, welche Englis der Finanzlenkung geben will, ist nicht befriedigend. Er will den Zinsfuß der Banken um ein Sechstel herabsetzen, d. h. die Schuldner der Banken sollen um ein Sechstel weniger Zinsen zahlen. Die Zinsendifferenz soll den Banken auf die Art erlegt werden, daß den Geldinstituten der Entgang an Zinsen durch Schuldverdrängungen der Geldinstitutsfonds zu ersetzen wäre, in der Weise, daß die Banken Fondschuldverschreibungen erhalten, die in zwanzig Jahren fällig wären. Zinsen und Amortisation hätten der Staat zu übernehmen, so daß also der Staat den Banken den Entgang an Zinsen bezahlen müßte. Es wäre dies abermals eine Sanierung der Banken auf Kosten des Staates.

Es ist sehr zu bedauern, daß sich ein Mann wie der Gouverneur der Nationalbank bei seinem außerordentlichen Wissen und seinem Ideenreichtum immer wieder in den Dienst der bestehenden Klassen stellt.

Das Sprengelbürgerschulgesetz hand gestern im Kulturausschuß des Senates zur Verhandlung. Der Referent Gen. Bojta Benes empfahl die Annahme mit einer Aenderung des § 6, die die Mitwirkung des Staates bei der Errichtung von Sprengelbürgerschulen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten aufrebt. Auch Schulminister Dr. Krcmak empfahl die rasche Annahme der Vorlage. Da mit dem Zusammentritt der Nationalversammlung ohnedies nicht vor dem 10. Oktober gerechnet wird, beschloß der Ausschuß, die Spezialdebatte über die Vorlage auf einen der ersten Tage des Oktober anzuberaumen.

Der Landesauschuß für Böhmen hat in seiner unter dem Vorsitz des Landespräsidenten Dr. Sobotta am 18. September d. J. abgehaltenen Sitzung neben laufenden Angelegenheiten den Beschluß der Bezirksvertretungen über den Kostenaufwand für die Verbesserung der Bezirksstraßen in folgenden Bezirken genehmigt: Prag-Land, Jicin, Rahnov n. K., Strakonice, Tepl, Bichhofeich in der Gesamthöhe von 1.584.000 Kc. Der Landesauschuß vergab die Bau- und Maschinenarbeiten in Landesinstituten in der Gesamthöhe von 244.000 Kc und stimmte der Vergebung zahlreicher teils vom Lande Böhmen direkt durchgeführter, teils subventionierter Regulierungs- u. Meliorationsarbeiten mit einem Gesamtaufwand von Kc 1.830.000 zu. Er sprach seine Zustimmung zu dem Projekt einer Gemeindefläckerleitung in Alsbabendorf (Bezirk Reichenberg) mit einem Aufwand von Kc 2.400.000 und zu dem Bau einer Gruppen-Wasserleitung in Strakonice mit einem Aufwand von Kc 7,8 Mill. aus und bewilligte für die Durchführung dieser Bauten einen Beitrag von Kc 1.835.000. Auf dem Gebiete der Gemeinde-Angelegenheiten billigte der Landesauschuß 37 Gemeindebudgets und bewilligte 267 Gemeinden die Einhebung verschiedener Abgaben und Gebühren. Für die Schuldenbedeckung überwiegt der Landesauschuß den Gemeinden insgesamt Kc 298.000. Schließlich genehmigte der Landesauschuß den Beschluß von 20 Gemeindevertretungen, wonach sich die Steuererleichterungen bei Reparaturen alter Häuser auf ihre Gemeinden beziehen sollen. — In Stellvertretern des Vorsitzenden des Landes-Gewerbeberates für Böhmen ernannte der Landesauschuß Josef Kotalick, Abgeordneter in Eblumet n. C., und Vladimir Strupp, Kammerrat und Großkaufmann in Prag.

Dede stiedien, und wollte von den Offerten nichts wissen.

Abend für Abend kam er schmutzig, erschöpft und so entmüdet zurück, daß er einmal erklärte, er sei noch nicht reif fürs Land. Sie würde ihn nie dahin bringen, Raubourg-Montmarthe und das Café Courtes zu verschmerzen.

Irma, die den ganzen Tag am Ofen gesessen, ätztete um ihre Pläne. Im Frühling wollte sie übersiedeln. Bis dahin würden alle geschäftlichen Tragen erledigt sein.

Doch es kam besser, als sie fürchtete. Eines Tages hatte Julien das Richtige gefunden.

„Gib mir einen Kuß, Dede, lausch mir's glauben, eine hochfeine Sache! Langlois hat mich an eine Stelle geführt mit Wasser, Wald und prima Bahnverbindung. Er hat mir dort einen Freund vorgestellt, der das Haus seiner Eltern, die Villa Oase, verkaufen will.“

Sie sprachen stundenlang. Irma wollte Einzelheiten hören, aber Julien hatte sich nur flüchtig umgesehen. Das Haus war bequem, hübsch auf einer Anhöhe gelegen, und er entsann sich noch, daß es einen großen Garten und einen Teich hatte.

„Einen Teich?“ rief Irma. „Richtiges Wasser?“

„Ja ob! Was denkst du denn? Villa Oase. Du weißt doch, was das ist, eine Cafe? Eine Stelle in der Wüste mit Bäumen und Wasser.“ Am nächsten Morgen fuhrten sie mit Langlois hinaus. Sie schlugen die Straße nach Fontainebleau ein und ließen die häßlichen Arbeiterviertel, für die Irma nur eine Gasse des Abscheus hatte, hinter sich.

„Hab keine Angst. Dort siehst du nichts von all dem Mist“, sagte Julien. „Frage Langlois.“

Langlois wohnt seit 1910 in Ligny, zwischen Chapelle-sur-Seine und Melun

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

Henkeinführer August Gottl als Arbeitgeber:

## Arbeit für die ganze Familie — ohne Lohn

Die SdP ist „bekanntlich“ eine Arbeiterpartei. Eben erst hat man es aus dem Munde ihrer Mandatäre gehört, daß die Henkeinführer „eindeutig sozial“ ist. Wenn die „Mundschau“ es selbst sagt, muß man es wohl glauben. Zum Besten der Henkeinführer erfahren die Arbeiter aber manchmal auch Dinge, die keineswegs in der „Mundschau“ stehen. Dinge, bei denen sich die Partei des Turnlehrers keineswegs als „eindeutig sozial“ erweist, sondern vielmehr als das entlarvt was sie in Wahrheit ist: als die Partei Schamloser und brutaler Arbeiterausbeutung. Um den Herren von vornherein jede Möglichkeit zu nehmen, diese Tatsachen abzuschweigen, veröffentlicht der „Volkswille“ Karlsbad ein Dokument, das keinen Zweifel über das wahre Gesicht der „arbeiterfreundlichen“ Herren von der SdP offen läßt. Es ist der Arbeitsvertrag, den der Landesvertreter der Sudetendeutschen Partei, Klamrad August Gottl in Karlsbad mit einem bei ihm beschäftigten Arbeiter abgeschlossen hat. Wir zitieren aus diesem bezeichnenden Dokument die wesentlichen Stellen wörtlich:

Hiermit bestätige ich die mit Ihnen mündlich getroffene Vereinbarung wie folgt: Sie übernehmen und ich übergebe Ihnen die Beaufsichtigung meines am Großenteile im Gemeindegebiet Lichtenthal gelegenen gesamten Betriebes, bestehend aus Feld- und Waldgrundbesitz, Obstgärten und Obstbaumanlagen und allen sonst auf den mir zehrenden Grundstücken gebauten Fruchttrügnissen, ebenso die Beaufsichtigung und Pflege des Ganges Nr. 211 und der Substanzanlage.

Sie haben die Verpflichtung übernommen, alle zur Instandhaltung und Erzielung eines entsprechenden Ertrages dieses Betriebes notwendigen Arbeiten ohne Entgelt an Lohn vorzunehmen und den ganzen Besitz so zu beauf-

sichtigen und zu pflegen, als ob er Ihr Eigentum wäre. Sie beziehen also von mir keinerlei Dienstbezüge oder Arbeitslohn in Form, sondern haben für Ihre Dienstleistungen ausschließlich nachstehende Naturalbezüge: freie Wohnung ohne Heizung und Beleuchtung, den Nutzen aus dem Ertrags des unterhalb des Bahngeländes gegen den Teich zu liegenden Feldes — also jenes Grundes, welcher nicht mit Beerenobstkräutern bepflanzt ist, welchen Sie nach freiem Ermessen bebauen können. . .

Sie haben insbesondere die Verpflichtung übernommen, die in Ihrer Dienstwohnung vorzunehmenden Hausarbeiten und Hausverrichtungen bereits im Rahmen des abgeschlossenen Dienstverhältnisses unentgeltlich durchzuführen und für die Lohnlose zu sorgen, so daß ich lediglich die Kosten des zur Verarbeitung gelangenden Holzes zu tragen habe.

Sie haben zur Kenntnis genommen und sich verpflichtet, daß Ihre Frau auch meiner Familie in häuslichen Arbeiten helfend zur Hand sein muß, so daß meine Frau nicht auszuweichen sein wird, derartige Arbeiten und Handreichungen selbst zu verrichten. . .

Zum Zeichen dafür, daß Sie mit den obigen Vereinbarungen vollständig einverstanden sind, wird die Kopie dieses Schreibens — von Ihnen und Ihrer Frau unterschrieben — mir übergeben. Karlsbad, den 16. Oktober 1933.

So also sieht die Sorge der Henkeinführer um Arbeiter aus. Mann und Frau müssen schuften, damit nicht etwa — Gott behüte — die gnädige Frau Gemahlin eines SdP-Führers gezwungen ist, derartige Handreichungen und Arbeiten selbst zu verrichten. Und für all das keinen Heller Lohn.

In der Tat: eindeutig sozial!

Im Gespräch frohlockend an, daß die marxistische Presse schon nach wenigen Tagen eine entsprechende Berichtigung werde bringen müssen. Doch siehe da: die sonst so prompt funktionierende Dementierspritze des Pressehauptquartiers scheint diesmal trotz der noch immer milden Witterung eingefroren zu sein. Die sonst bei kleinsten Anlässen pünktlich ins Haus flatternde Berichtigung ist diesmal ausgeblieben. Die Kronjuristen Henkeins rausen sich rätlos die germanischen Blaudhaare. Die Echtheit des von uns veröffentlichten Briefes kann nicht bestritten werden. Kentwich scheint sich also zu ihm bekannt zu haben. Nun ist die Frage: Wer wird fliegen, Kentwich oder Max?

## Der Eiertanz der Volksgemeinschaftler

Vor den Arbeitern gegen, vor den Bauern für das Getreidemonopol

Es ist bekannt, daß die Partei Henkeins vor ihren proletarischen und städtischen Anhängern das Getreidemonopol in Grund und Boden verflucht. Eine in Mährisch-Schönberg am 8. September abgehaltene Ständestagung der Henkeinsbauern aber sagt in ihrer Entschließung:

„Die Befehle zur Regelung der Getreidewirtschaft werden von der Bauernschaft grundsätzlich anerkannt, doch müssen sie der Anfang des Umbaus der Volkswirtschaft sein.“

Man hat hier verächtlich das ominöse Wort Getreidemonopol vermieden und begnügt sich anschließend damit, ganz bescheiden eine Entbürokratisierung des Monopols usw. zu fordern.

Wenn die Henkeins-Delegierten demnach vor der Industriebevölkerung wieder ihre Antimonopol-Länge aufzuführen, wird es genügen, ihnen die „Mundschau“ vom 15. September unter die Nase zu halten, aus der klipp und klar hervorgeht, daß die SdP grundsätzlich für die Beibehaltung und den Ausbau des Getreidemonopols ist!

## Kolonisationsbestrebungen im Grenzgebiet

Unter diesem Titel berichtet die „Neue Weipertener Zeitung“ über Beratungen der Rinderweidenkommission der tschechischen sozialdemokratischen Partei. In dieser Beratung wurde die schwierige Lage der tschechischen Arbeiter in industriellen Grenzgebieten besprochen und über die Möglichkeiten einer landwirtschaftlichen Kolonisation für diese Arbeiter beraten. Diese Tatsache nimmt nun die genannte Zeitung zum Anlaß, um wieder einmal — die deutschen Sozialdemokraten anzugreifen und zu fragen, ob die Absichten der tschechischen Genossen mit den unsrigen zusammenfallen. Dazu ist zu sagen, daß auch vom Standpunkt des deutschen Arbeiters im Grenzgebiete die Frage der Kolonisation spruchreif wäre. Es lägen hierfür insbesondere Arbeiter in Betracht, welche Söhne von Landwirten sind, aber auch solche, die die Eignung zur landwirtschaftlichen Arbeit in sich spüren. Boden hierzu wäre noch aus der Bodenreform zu haben oder vom Staat, Bezirken und Gemeinden. Zweifellos könnten so Menschen, die jahrelang arbeitslos sind, in der Landwirtschaft wieder Beschäftigung finden. Eine Art Presse, zu der die „Neue Weipertener Zeitung“ gehört, kennt aber keine ersten Betrachtungen wirtschaftlicher Fragen. Es handelt sich für sie nur darum, wie irgend etwas ausgeübt werden könnte, um im Kampf gegen die Sozialdemokratie Verwendung zu finden.

## Klubsekretär der SdP unter den Verhafteten

Wir hatten gestern berichtet, daß in Teplitz und Umgebung die Verhaftung mehrerer Henkeins-Jünger erfolgte, die im Verdacht stehen, unter Decknamen an SA-Inspektionsbüros in Ostpreußen teilgenommen zu haben. Wobey pflegte die SdP derartige Fälle, die in ihr innerpolitischen Konzept der lautesten Loyalität zum Staat nicht recht hineinpassen, einfach derart zu erledigen, daß sie die Leute, sobald sie in der Tinte sahen, aus der Partei auslösch und im übrigen sich auf den Standpunkt zurückzog, sie könne nicht für Handlungen einzelner Parteimitglieder verantwortlich gemacht werden.

In diesem Falle ist die Gefährliche für die SdP aber wesentlich unangenehmer. Einer der Verhafteten, Herr Ing. Walter Appelt, ist nämlich nicht ein z-bellebiges Parteimitglied, sondern der zweite Sekretär des Abgeordnetenklubs der Henkeinspartei.

Der doch an der Quelle sitzt und dem sich ebenbürtig die Lokalität, die die Herren so eindringlich predigen, doch tiefer hätte einprägen sollen als irgend einem gewöhnlichen Sterblichen der Henkeinspartei.

Wenn so was schon in Prag vorkommt, wo im SdP-Klub doch sicher vor jeder Sitzung die zehn Gebote eines lokalen Henkeins-Jüngers vorgebetet werden, wie sollen sich dann erst draußen in der Provinz die früheren Hakenkreuzler zu rechtfertigen, was bei Henkeins loyal ist und was nicht?

## Der Teuerungsantrag

Heute Einigung im Subkomitee?

Prag. Der sozialistische Antrag zur Bekämpfung der Teuerung fand auch Mittwoch im Subkomitee zur Verhandlung. Verschiedene Punkte des Antrages wurden angenommen, über andere die Abstimmung noch vertagt. Am Nachmittag trat wieder die Koalition zu einer Beratung zusammen. Man rechnet damit, daß es am Donnerstag im Subkomitee bereits zu einer Einigung über die endgültige Form der Anträge, die an die Regierung weitergeleitet werden sollen, kommen dürfte.

## Mehr als eine Million Emigranten

Genf. Die 6. Kommission der Völkerbundversammlung genehmigte am Mittwoch den Bericht des internationalen Amtes für die Flüchtlinge. Die Kommission sprach Frankreich den Dank für die zugunsten der Saarflüchtlinge geleistete Arbeit aus.

Das Referat über die Tätigkeit des Internationalen Amtes der Flüchtlinge wurde von dem tschechoslowakischen Delegierten Grafen Ruzicki vorgelesen. Er betonte, daß außer den von dem genannten Institut registrierten Flüchtlingen noch eine Million Emigranten über die ganze Welt zerstreut ist, und machte auf deren schwierige Situation aufmerksam, welche durch die wirtschaftliche Krise noch verschärft wird. Es sei wünschenswert, daß die Flüchtlinge nicht aus den einzelnen Staaten ausgewiesen werden, falls sie keine Bewilligung zum Ueberfahren der Grenze eines anderen Staates erhalten.

Weiter dankte der Referent einigen südamerikanischen Staaten, welche den Emigranten das Betreten ihrer Gebiete gestatten. Er legte ziffernmäßig dar, daß der Flüchtlings-schutz Fortschritte macht, da die Zahl der Ratifikationen der diesbezüglichen internationalen Konvention vom Jahre 1931 ständig wächst.

Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag des Grafen Ruzicki angenommen, der Völkerbundversammlung eine Resolution vorzulegen, die eine Reihe von Empfehlungen zum Schutze der Flüchtlinge beinhaltet.

## Jugoslawien kürzt Beamtenehälter

Belgrad. Die jugoslawische Regierung hat den Beschluß gefaßt, aus Wirtschaftsründen die Gehaltszulagen der Staatsangestellten um sieben Prozent herabzusetzen. Diese Reduktion der Zulagen, welche die Gehälter aller Staatsbeamten inklusive der Minister und Beamte betrifft, wird eine Einsparung von rund 400 Millionen Dinars ergeben.

In Kommentierung dieses Beschlusses der Regierung sagt das Blatt, die Regierung sei aus wirtschaftlichen Gründen vor zwei Möglichkeiten gestellt worden: Entweder eine bestimmte Anzahl von Staatsangestellten abzubauen oder die Gehaltszulagen zu reduzieren; sie entschied sich für die zweite Möglichkeit.

## Griechisches Plebiszit am 3. November

Athen. Die Regierung hat beschlossen, daß das Plebiszit über die Restaurierung der Monarchie am 3. November stattfinden soll.

## Erfolgreiche Betriebsausschüßwahlen

bei der Firma Vereinigte Seidenwarenfabriken Gebrüder Schiel A.-G. in Römerstadt

Nach Ablauf der zweijährigen Funktionsperiode haben am Freitag, dem 13., und Samstag, dem 14. September 1935, die Reinwahlen in den Betriebsausschüß bei der Fa. Schiel A.-G. in Römerstadt stattgefunden, die der Union der Textilarbeiter einen schönen Wahlerfolg gebracht haben. Die Arbeiterschaft hatte sich über drei eingetragene Kandidatenlisten zu entscheiden.

Wahlergebnis:

	Stimmen	Mandate
1933		
Union	335	4
Christliche	326	4
Razi	255	3
1935		
Union	521	5
Christliche	251	2
Razi (DAB)	374	4

Die Union der Textilarbeiter gewinnt bei diesen Wahlen 186 Stimmen und fast 2 Mandate, weil im Jahre 1933 das vierte Mandat nur als ein Restmandat gewertet worden ist. Die christliche Gewerkschaft ist der Verlustträger und hat sie einen beträchtlichen Teil ihrer Wähler an die Deutsche Arbeitergewerkschaft, die Gablons, oder an die Henkeinsanhänger abgegeben. Für uns als freie Gewerkschaft ist dieser Wahlausgang von doppelter Bedeutung, weil wir fehlstellen können, daß die Arbeiterschaft nachzudenken gelernt hat und nicht mehr auf die Versprechungen der Henkeinsleute hineinfällt. Auch hier hat es in den letzten Tagen seitens der DAB, an Flugblättern und Versprechungen nicht gefehlt. Die Union der Textilarbeiter wird das in sie gesetzte Vertrauen durch den Wahlausgang bei Schiel weiter im Interesse der Arbeiterschaft bewähren, um in diesem Betriebe erfolgreich wirken zu können.

## Die Dementierspritze ist eingefroren

Der von uns veröffentlichte Brief des SdP-Mitgliedes Kewitz und die darin enthaltene Charakterisierung seiner „Kameraden“ Max, Dr. Köllner etc. hat natürlich in der sudetendeutschen Provinz, namentlich im Bodenbacher Gebiet berechtigtes Aufsehen erregt. Schon lange sind die sozialdemokratischen Zeitungen von den Namen Henkeins nicht so heiß begehrt worden, als am Samstag, wo sie daraus die Wahrheit über die häßlichen Klientenkämpfe in der Führung ihrer Partei erfahren konnten. Die Unentwegten polterten zwar, unsere Enthüllungen wären pure Lüge und Entstellung. Sie kündigten

## 53 Todesurteile in Tirana

Intervention der Gesandten am albanischen Hof erfolglos?

Belgrad. Nach Meldungen aus Tirana wurde dortselbst der Prozeß vor dem Kriegsgericht gegen die Teilnehmer an der letzten Verschwörung und dem Aufstand beendet. 213 Angeklagte wurden verurteilt, und zwar 53 Angeklagte zur Todesstrafe, 39 zu lebenslänglichem Kerker und 121 zu Kerkerstrafen von 10 bis 20 Jahren. 300 Angeklagte wurden freigesprochen.

Die diplomatischen Vertreter der fremden

Mächte sind mit Einwilligung ihrer Regierungen kollektiv bei der albanischen Regierung eingeschritten, daß diese Urteile des Kriegsgerichtes gemildert werden sollen, und insbesondere, daß die Angeklagten, die zum Tode verurteilt wurden, begnadigt werden sollen.

Nach dem in Tirana erscheinenden Blatte „Besa“, das gewöhnlich gut informiert ist und als Organ der amtlichen Kreise gilt, hat diese Intervention nur wenig Hoffnung auf Erfolg

## Jacob aus dem Dritten Reich befreit

Die Weltstimmung zwingt die Gestapo, ihr Opfer freizugeben

Basel. Der antifaschistische deutsche Schriftsteller Gotthold Jacob, dessen Entführung aus der Schweiz durch den Gestapo-Spion Wefemann seinerzeit ungeheures Aufsehen erregt hatte, ist nun unter dem Druck der allgemeinen Weltstimmung und auf Grund des energischen Vorgehens der Schweizer Regierung aus den Händen der Gestapo befreit worden. Deutsche Polizeibeamte haben ihn Dienstag an die Schweizer Grenze zurückgebracht und dort den Behörden übergeben.

Die Schweizer Regierung hatte mit aller Entschiedenheit die Rückstellung des Entführten gefordert und Hiller mit der Eröffnung eines Schiedsgerichtsverfahrens gedroht. Da man in Berlin begehrlicherweise kein Bedürfnis darnach hatte, die Gestapo-Methoden im Ausland vor einem internationalen Schiedsgericht untersuchen zu lassen, gab Hiller unter diesem Druck nach und stellte Jacob zurück. Das amtliche deutsche Nachrichtenbüro meldet sogar, daß der schuldige deutsche Beamte disziplinarisch bestraft worden sei.

Jacob wurde von den Schweizer Behörden in Haft genommen und sofort verhört. Er erklärt dabei, daß er in der deutschen Gefangenschaft torrefakt behandelt worden sei (was bei dem inter-

nationalen Stand, den die Affäre aufwirbelte, kein Wunder ist). Er selbst gibt auch an, daß er es dem Einfluß der Schweizer Behörden und der internationalen Presse zu danken habe, daß er nicht so wie es im Dritten Reich üblich ist, mißhandelt worden sei.

Gotthold Jacob wird vermutlich aus der Schweiz ausgewiesen werden, weil er im März d. J. unter Umgehung der Grenzkontrolle in die Schweiz gekommen ist und weil er sich falsche Pässe zu beschaffen suchte. Vorläufig lebt Jacob noch in Basel und bleibt zur Verfügung des Gerichts. In Basel ist auch noch Wefemann in Haft.

## Englische Wahlen erst 1936?

Paris. Die Londoner Korrespondenten der Pariser Presse teilen übereinstimmend mit, daß die Parlamentswahlen in England bis zum nächsten Jahre verschoben werden dürften. Diese Verschiebung werde in labouristischen Kreisen begrüßt, da der baldige Rücktritt Lansbury die Partei für eine Zeit in eine ungünstige Lage bringe. Die konservative Partei dränge aber auf Baldwin, daß die Wahlen bereits im November dieses Jahres stattfinden.

# Zwölf Landstreicher in einem Strohschober verbrannt

**Mährisch-Odrau.** Am Mittwoch nach 1 Uhr nachts brach in einem Strohschober des staatlichen Großgrundbesitzes in Friedel, der zehn Waggons Stroh umfaßt, ein Brand aus. Die Feuerwehren konnten, obwohl bekannt war, daß Landstreicher in dem Schober zu übernatürlichen Pflegen und also damit gerechnet werden mußte, daß Menschenleben auf dem Spiel stehen, gegen das Feuer nichts ausrichten, da der ganze Schober auf einmal in Flammen stand und es infolge der großen Hitze unmöglich war, sich ihm nur zu nähern. Die Feuerwehren mußten sich daher auf die Lokalisierung des Brandes beschränken, der die benachbarten Wirtschaftsgebäude der Domäne bedrohte.

Erst in den Vormittagsstunden war das Feuer so weit niedergebrannt, daß man die Brandstelle durchsuchen konnte. Es wurden die verkohlten Leberreste zahlreicher Menschen gefunden, so daß man die Zahl der Opfer zunächst mit 16 bezifferte. Erst später ergab die genaue Ueberprüfung der vorgefundenen Knochenreste, daß insgesamt 12 Landstreicher zu verzeichnen sind, offenbar durchwegs Landstreicher.

Nur einem einzigen war es gelungen, mit schweren Brandwunden aus dem brennenden Schober davonzukommen. Dieser Landstreicher namens Gabriel mußte ins Krankenhaus nach Friedel eingeliefert werden. Die Gerichte, daß er inzwischen bereits seinen Verletzungen erlegen sei, werden jedoch bemerkt. Die verbrannten Körper konnten bisher nicht identifiziert werden.

## Tagesneuigkeiten

### Polizeischlacht gegen Jugendliche

**Kösten (im Posen-er Gebiet.)** D. N. Eine uniformierte Jugendgruppe der oppositionellen nationaldemokratischen Partei versuchte aus dem Polizeirevier einige Mitglieder der nationalen Jugendorganisation zu befreien, die wegen einer Demonstration verhaftet worden waren. Die Gruppe hatte, da sich ihr auch andere Leute angeschlossen, schließlich eine Stärke von 300 Personen erreicht. Sie griff die Polizei mit Steinen und Revolverkugeln an. Ein Polizeibeamter wurde verwundet. Die Angreifer suchten dabei hinter einer Gruppe junger Mädchen Deckung. Als nach einer Warnungsalbe die Menge nicht auseinanderging, gab die Polizei eine scharfe Salve ab. Fünf Personen, darunter zwei Mädchen, wurden verwundet. Eines der Mädchen ist gestorben. Die Polizei konnte die Ruhe wieder herstellen.

### Todesurteil in Brünn

**Brünn.** Nach dreitägiger Verhandlung wurde Mittwoch spät abends vor dem Brünnner Schwurgericht der Prozeß gegen den Weber Emil Schneider, der des zweifachen Mordes an R. Kürschner und Franz Wollentopf und des Verbrennens der Brandstiftung angeklagt war.

In der Verhandlung hatte Schneider den Mord an Wollentopf zugegeben, aber behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Den Mord an Kürschner leugnete er.

Die Geschworenen bejahten die Frage auf Ermordung Kürschners mit 11 Stimmen, die Frage auf Ermordung Wollentopfs mit 12 Stimmen und die meisten weiteren Fragen mit Zustimmung.

Auf Grund dieses Verdichtes der Geschworenen wurde Schneider zum Tode durch den Strang verurteilt. Schneider nahm das Urteil an. Sein Verteidiger hat die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet.

### Die Frau erschossen

In Wischau erschoss der 37jährige Postbeamte Ludwig Slavisse eine Frau Anna nach einem heftigen Familienstreit. Der Täter stellte sich selbst freiwillig der Gendarmerie.

### Die Jägerndorfer Wechselfälcher

**Troppan.** (Z. B. V.) Im Verlauf der Untersuchung gegen die am 4. September d. J. in die Haft des Troppauer Kreisgerichts eingelieferten Jägerndorfer Wechselfälcher ist es zu wesentlichen Änderungen gekommen. So wurde noch Edmund Borel aus Jägerndorf verhaftet, während Guisav Benische und Franz Kunert entlassen wurden, da sich nach dem Verhör keine Gründe für ihre weitere Inhaftierung ergaben. Der städtische Rentmeister Karl Lofert, über welchen irrtümlich berichtet wurde, daß er verhaftet worden sei, ist lediglich verhört und freigesetzt worden, da weder die Möglichkeit bestand, daß er flüchten oder die Zeugen beeinflussen könnte.

### Moratorium für Bad Hall

**Junobrad.** Das bekannte Tiroler Bad Hall hat um ein sechsmonatiges Moratorium angefordert. Die Schulden betragen 1 1/2 Millionen Schilling. Zu ihrer Deckung wurden im öffentlichen Versteigerungswege die Immobilien der Stadt verkauft, doch ergab der Verkauf nur 91.000 Schilling. Bad Hall hat um die Bewilligung für die Errichtung von Spielflächen angefordert, um die Finanzen zu sanieren.

### Legitimationszwang in Oesterreich

**Wien.** Im Zusammenhang mit den händigen Verzeichnissen der österreichischen Einwohnerschaft, deren Schaffung der Kulturrat gestern angeordnet wurde, werden in Oesterreich auch Bürgerlegitimationen mit Lichtbild eingeführt werden.

Die österreichischen Staatsbürger werden zum Tragen dieser Legitimation zweiseitige Evidenz verpflichtet sein.

### Eine Banknotenfälscherin

**Wien.** Eine Banknotenfälscherin, die schon durch mehr als drei Jahre das Wiener Sicherheitsbüro beschäftigte, hat nunmehr ihre Aufklärung gefunden. Die Polizei verhaftete auf Grund der Nachforschungsresultate die 27jährige heilungslose Privatbeamtin Rosa Tribanek aus dem 20. Wiener Gemeindebezirk, die schließlich gestand, aus Rot 92 Stück Zwanzigschillingnoten gefälscht zu haben. Die Tribanek hat die Noten abgepaßt und ihre Mutter hat sie dann in Umlauf gebracht. Daraufhin wurde auch die 51jährige Theresie Tribanek in Haft genommen.

### Unschuldig vor den Geschworenen

**New York.** Ein neuer sensationeller Unschuldigkeitsfall wird aus Oxford (Mississippi) gemeldet. Während die Geschworenen in einem Mordprozess gegen einen Neger einen Urteilspruch bezweifelten, drang die Vollmenge in das Gefängnis ein, überläufige 3 Polizeibeamte, ergriff den Neger, schleppte ihn 2 1/2 Meilen vor die Stadt und hängte ihn an einem Baum auf. Der Neger war des Mordes an einem Mann weißer Rasse bezichtigt.

### Jugoslawischer Politiker gestorben

**Belgrad.** Mittwoch nachmittags verschied hier der ehemalige Ministerpräsident und Außenminister Dr. Vojislav Marinković.

Dr. Vojislav Marinković wurde am 1. Mai 1876 in Belgrad geboren. Nach Abolierung der Gymnasialstudien in Belgrad erwarb er das Doktorat der Rechte und der Rechtswissenschaft in Paris. Im Jahre 1901 trat er in den Staatsdienst im serbischen Finanzministerium ein.

**Faschismus und Kriegsgier auf der Leinwand.** In letzter Zeit mehren sich in den Wochenblättern der Kinofilmkassen aus den vom Faschismus beherrschten Ländern Europas: man konnte Mussolini sehen, wie er in napoleonischer Haltung auf die am Brenner marschierenden Truppen blickt, man sah Hitler bei den deutschen Herbstmanövern eine Parade mit gerechtem Arm abhalten, es wurden die mit Soldaten beladenen Schiffe gezeigt, die der Duce nach Afrika schickt, und ein Berliner Sportfest, das Herr Goebbels in der Ehrenloge vergnügt beschätzte. Die meisten dieser Aufnahmen erschienen im Rahmen amerikanischer Wochenblättern, für die

das „malersche“ Treiben in Stilern und Mussolinis Reich ein lohnendes Photographie-Objekt ist, während es für uns, die wir Nachbarn der Tollheit und des Grauens sind, weit Ernteres bedeutet. Wir lehnen es gewiß nicht ab, im Rahmen einer aktuellen Wochenschau Bilder von den zweifellos aktuellen Vorgängen und Gestalten in den faschistischen Unruheherden Europas zu sehen (die man nicht dadurch bekämpfen kann, daß man ihr Vorhandensein ignoriert), aber wir bedauern die einseitige Auswahl dieser Bilder, die da immer wieder gezeigt werden. Die Wochenschau-Reporter im Dritten Reich und in Italien machen sich das Leben allzuleicht: sie nehmen (auf Einladung der Behörden wahrscheinlich) offizielle Veranstaltungen auf, sie photographieren befohlene Begeisterung, autoritäre Demonstrationen, wehende Fahnen und winkende Arbeiter, — aber weil sie sich nicht die Mühe nehmen, auch die andere Seite des Lebens in jenen Ländern zu zeigen, werden ihre Bilder einseitig und irreführend. Eine Wochenschau, die Hitler als Herrscher und Goebbels als Ehrenkainz zeigt, hätte die Pflicht, daneben die Sklaven des Arbeitsdienstes, die Stahldrähte der Konzentrationen und die geschlagenen Scheiben der Streicher-Krawalle zu zeigen, und wer die begehrte winkende faschistische Miliz bei der Abfahrt nach Afrika zeigt, müßte daneben die Transporte kranker Soldaten zeigen, die von dort zurückkehren. Nur so ließe sich ein Bild der Wirklichkeit geben, das nicht als Propaganda aufgefälscht werden könnte. Uns scheint, daß sich hier eine Pflicht für unsere Filmgenossen ergibt. Sie sollte sich nicht damit begnügen, in den Wochenschauen Streichungen vorzunehmen, wenn ihr einzelne Bilder gar zu gefährlich erscheinen; sie hätte vielmehr die Aufgabe, von den Wochenschauern mehr Wirklichkeit und weniger Einseitigkeit zu verlangen, — und erst dann zu streichen, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden.

**Ständetheater spielt wieder.** Die amtliche Kommission, die sich gestern morgen im Prager Ständetheater einstellte, beschloß, daß im Betrieb des genannten Theaters keine Pause eintreten müßte, und infolgedessen fand gestern abends die angekündigte Vorstellung statt. Die Direktion des Nationaltheaters teilte mit: Im Ständetheater wurde Mittwoch den ganzen Vormittag über eine Kommission, welche die Ursache des Brandes prüfte. Sie stellte die vollkommene Sicherheit des Theaters sowie auch seiner brandverhütenden Einrichtungen fest. Das Feuer war in zehn Minuten gelöscht. Die Theater Einrichtung wurde nicht beschädigt, so daß auch der Schaden nicht besonders groß sein dürfte.

**Der wahnsinnige Lokomotivführer.** Zu einem grauenhaften Unfall kam es in der Nähe von Stanislaw in Polen auf einem fahrenden Schnellzug. Der Lokomotivführer wurde plötzlich wahnsinnig, gab rasende Geschwindigkeiten und überfuhr in schnellstem Tempo alle Haltesignale. Eine Katastrophe schien unvermeidlich. Da stürzte sich der Geiz auf den tobenenden und überwältigte ihn nach erbittertem Ringen. In letzter Minute gelang es, den Zug zum Halten zu bringen.

**Reford.** Dienstag um 17 Uhr 35 Minuten traf in Kofield der in Moskwa am selben Tage morgens gestartete „Jugend der Luft“ ein. Mit diesem Flug über die 135 Kilometer zählende Luftstrecke, welcher als Konstopfung absolviert wurde, ist ein neuer Reford in Höhe der „Jugend der Luft“ über größere Entfernungen ohne Zwischenlandung aufgestellt worden. Der bisherige Reford wurde auf der Strecke Moskwa—Zaporozje in einer Streckenlänge von 980 Kilometern aufgestellt. (Anmerkung der Redaktion des Z. B. V.: Als „Jugend der Luft“ bezeichnet man ein oder mehrere motorlose Flugzeuge, die aneinandergefloppelt sich im Schlepptau eines Motorflugzeuges befinden.)

## Sieben Todesopfer des Orkans

Flugzeug- und Seefonverkehr lahmgelegt — Verheerungen in der Schifffahrt

**London.** Der Orkan auf den britischen Inseln hat, wie die englischen Blätter berichten, sieben Todesopfer gefordert. Außerdem sind zahlreiche Verletzte und ein ungeheurer Materialschaden zu beklagen. Bei nahe 20.000 Fernsprechanschlüsse waren außer Betrieb gesetzt. Eine Anzahl von Städten und Hunderte von Dörfern waren hundentlang vom Verkehr abgeschlossen. Besonders schwer haben die zahlreichen Ortschaften an der Küste gelitten.

Auch der Flugverkehr zwischen Frankreich und Großbritannien wurde schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die flugplanmäßigen Flugzeuge aus London kamen mit großer Verspätung auf dem Flugplatz in Le Bourget an. Der englische Flugverkehr von Großbritannien nach der Schweiz fiel gestern vollkommen aus. Ebenso blieben die holländischen Flugzeuge in Paris aus.

Das Sturmwetter übertrafste vier beim Bau der Verlängerung der Mole in Boulogne-sur-Mer beschäftigte Arbeiter. Sie mußten daher über 20 Stunden in einer Taucherglocke bleiben. Erst beim vierten Versuch konnte ein Tauchboot sie befreien.

**Amsterdam.** Der Sturm richtete auch in Westholland Verheerungen an. In Amsterdamm wurde durch umgefallene Bäume der gesamte Verkehr auf einer der Hauptstraßen der Stadt längere Zeit lahmgelegt. In den Nordhäfen Nimuiden und Goel van Holland mußte gestern der Postdienst eingestellt und der gesamte Schiffsverkehr mit Amsterdam und Rotterdam stillgelegt werden. In Leiden und Vreda wurden mehrere große Ausstellungen, welche vom Sturm davongetragen und in Stücke gerissen.

Auf Vorkum-Riff strandete Dienstag abends der deutsche Frachtdampfer „Vramo“ (8000 Tonnen), der sich mit einer Ladung Getreide auf dem Wege von Bismar nach Rotterdam befand. Die zwölfköpfige Besatzung und der Kapitän der „Vramo“ sind von dem holländischen Rettungsboot „Jusufinde“ aus Doornahorn gerettet und nach Vorkum gebracht worden.

Auch die Insel Sali wurde von der Sturmflut heimgesucht. Drei Küstenwächter strandeten, von denen einer gesunken ist. Bei Tulum wurde ein Haus vollkommen abgedeckt. Die Wärdereien am Wattenmeer sind weit überflutet.

## Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)  
Frag. Bei der Mittwoch-Ziehung der IV. Klasse der 33. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachfolgende Lose gezogen:  
Kč 150.000 — 97375.  
Kč 80.000 — 55210.  
Kč 20.000 — 37772.  
Kč 10.000 — 1961 21606 45015 30852.  
Kč 5000 — 536 25604 70817 102474 104880  
48475 74501 71010 63 11902 9708 55689 52341 35630.  
Kč 2000 — 67695 94237 80936 92356 42645 21368 98545 100215 55866 42505 71930 65440 12329 30908 455 68909 57936 81179 86461 42775 32257 54365 62623 86521 97844 57321 23829 96160 100166 107559 62078 43728 1070 804 91279.

## 18 Arbeiter unter Trümmern begraben

**New-York.** Während Abräumarbeiten am hiesigen alten Hollisheater stürzte das Dach ein. Etwa 18 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bisher konnten drei Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß auch die übrigen den Tod gefunden haben.

**Noch zwei Ballons ausständig.** Der polnische Ballon „Warszawa“, der sich am Gordon-Benetts-Bettflug beteiligte, ist in der Nähe des Bahnhofes Pilonowo auf der Strecke Warschau—Stalingrad in einer Entfernung von 1500 Kilometern von Warschau gelandet. Der belgische Ballon „Veligica“ mit Pilot Demunter landete in einer Entfernung von 1400 Kilometern von Warschau in der Nähe der Gemeinde Kilerow nördlich von Kofost am Don. Der polnische Ballon „Kosciuszko“ landete bei der Ortschaft Kowobielaja, südlich von Woroneß und legte diese Strecke von 1330 Kilometern in 48 Stunden zurück. Der holländische Ballon „Torun“ landete in der Nähe der Ortschaft Volagoje zwischen Moskwa und Leningrad nach Zurücklegung von 970 Kilometern. Der französische Ballon „Maurice Walle“ landete in der Nähe des Städtchens Lubiz am Dnjepr. Der zweite französische Ballon „Lorraine“ landete nach Zurücklegung von 800 Kilometern in der Gegend von Bobrußk. Die übrigen Ballons folgten nach bisher unbefähigten Meldungen in einer geschlossenen Gruppe gleichfalls auf sowjetrischem Boden bei Czernichow gelandet sein. Nach dem gegenwärtigen Stande befindet sich an der Spitze der diesjährigen Konturierung der polnische Ballon „Warszawa“ mit 1500 Kilometern und an zweiter Stelle der belgische Ballon „Belgica“ mit 1400 Kilometer. Es fehlen allerdings noch Nachrichten über das Schicksal des deutschen Ballons „Eric De Lu“ und des polnischen Ballons „Polonia II“.

**Internationaler Invaliden-Kongreß.** In Belgien wurde gestern der Kongreß der Internationalen Föderation der Kriegsinvaliden eröffnet, an welchem sich mehr als 200 jugoslawische und ausländische Delegierte beteiligten.

**Der neue Präsident der Philippinen-Inseln.** Manuel Ouzon, wurde mit einer erdrückenden Mehrheit der Stimmen gewählt. Er wird gleichwie der Vizepräsident Camara seine Funktionen am 15. November übernehmen. Die neue Form der Regierung wird zehn Jahre dauern, worauf die Vereinigten Staaten der vollen Unabhängigkeit der Philippinen zustimmen werden.

**Die staatlichen Musikprüfungen für Privatlehrer** finden in der zweiten Hälfte des Monats November statt. Anmeldungen mit den vorgeschriebenen Belegen sind an die Direktion der staatlichen Musikprüfungskommission in Brunn-Bezirk 2, bis 15. Oktober 1935 zu richten.

**Die Wetterlage** bleibt im ganzen unverändert. Nach unseren Gegenden kömmt händige Westwind, welcher in der Umgebung der Nord- und Ostsee Sturmstärke erreicht. Deshalb herrscht bei uns Mittwoch nachmittags vorwiegend bewölkt, aber, so daß die Temperatur meist nicht einmal 20 Grad erreicht. Über Norditalien liegt eine Nebendeckung, die in den Ostalpen schweren Regen zur Folge hat. Der Regen erreichte Mittwoch nachmittags auch die Balkanhalbinsel. In der Nacht von Triest weht ebenfalls stürmischer Wind. Die erwähnte Störung wird voraussichtlich bei uns mit Ausnahme in der Südwestküste keinen Einfluß haben. — **Wahrscheinliches Wetter** von heute: Im Südbereich der Republik meist bewölkt und schwache Neigung zu Regenfällen, sonst im ganzen günstig, tagsüber jedoch noch zeitweise ziemlich bewölkt, mäßig kühl. — **Wetterausblick** für Freitag: Im ganzen schön, tagsüber wärmer.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

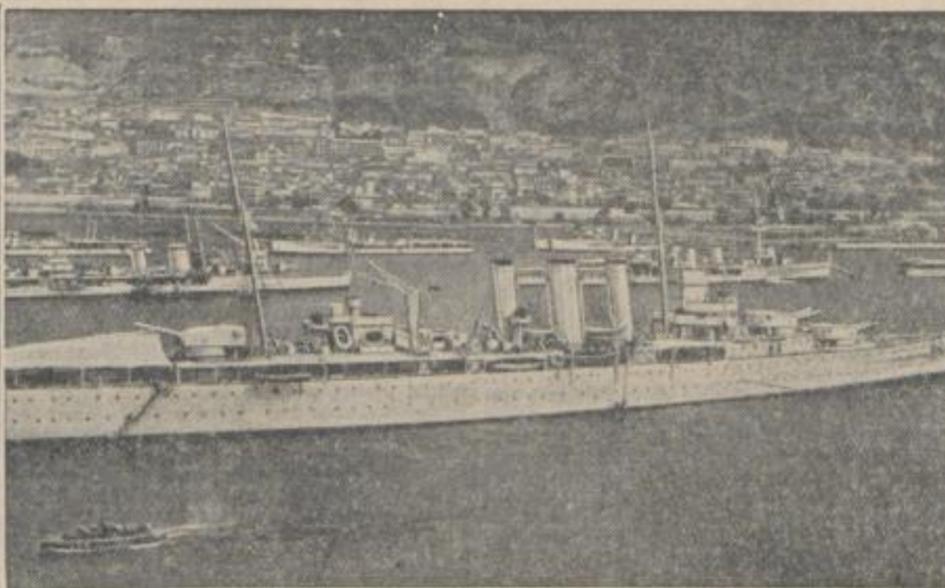
**Freitag:**  
Frag, Sender R: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Schulfunk, 11.35: Chantons, 12.30: Salonorchestersonzett, 13.30: Arbeitsmarkt, 15.30: Operngesang auf Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Sportvorhaben, 18.50: Wetterberichter: Aktuelle zehn Minuten, 19: Deutsche Presse, 20.40: Volklieder, 21.20: Konzert des Prager Rundfunkorchesters, 22.30: Langmusik. — Sender S: 7.30: Salonorchestersonzett, 14: Chantons auf Schallplatten, 14.50: Deutsche Sendung: Für die Frau, 14.50: Deutsche Presse. — **Brünn** 13.30: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 16.30: Konzert, 17.40: Sportberichte, 20.10: Dorfblasmusik. — **Mährisch-Odrau** 17.50: Schallplatten: Dvořak, 18.20: Deutsche Sendung: Frauenkunde. — **Fresburg** 18: Ungarische Lieder. — **Kafchau** 20.15: Violinsonzert.

### Nürnberger Spielzeug

Das war ein Träumen und ein Händerechen,  
denn noch künftig deutsche Farben melden.  
Der Führer rief, und alle, alle kamen,  
des deutschen Reichstags jungenslose Helmen.  
Der Führer redete. Die Boten schwiegen.  
Nur pflichtgemäß brach häufig Beifall aus.  
Gink gab es Mannesstolz vor Fürkenthronen,  
Sie aber kennen nur den elken Pflichtaplan.  
Das Volk horcht auf. Was wird ihm Nürnberg  
bringen?  
Die Löhne sanken, und die Preise stiegen.  
Doch das Geschenk, das Hitler selbst darbrachte,  
zu dem die Boten so begeistert schwiegen,  
Nürnberger Spielzeug ist es, Land für Kinder:  
Ein Flugzeug, das flend zu verdecken,  
Ein Tugendbett, um legal zu genießen,  
Weisern nach Russland, um das Volk zu schrecken. —  
Das Volk horcht auf. Das wagt man ihm zu bieten?  
Kein Wort von Rot? Viel weniger die Tat?  
Und es erkennt: Der Führer selbst ist Spielzeug,  
der Truchmannaten tapfrer Weisoldat.

Er glaubt zu schießen und er wird geschoben.  
Er möchte hart sein und muß stets sich schwächen.  
Nun soll den Tag wie vor dem Abend leben.  
Die heute schweigen, werden einmal sprechen.  
Nürnberger Spielzeug kann so leicht zerbrechen,  
und aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Bermer Berg.



### Zur Sperrung des Hafens von Gibraltar

Die englische Admiralität hat im Zuge ihrer Vorkehrungen im Mitteländischen Meer die südliche Einfahrt zum Hafen von Gibraltar durch ein künstliches Hindernis sperren lassen. Unser Bild gewährt einen Blick in den strategisch so wichtigen Hafen, in dem dauernd mehrere Einheiten der britischen Flotte stationiert sind.

Schweizer Militär-Auto verunglückt. In der Nähe von Zug stürzte ein Militär-Lastkraftwagen, der eine in der Nähe stehende Mannschaft einer Artillerie-Abteilung beförderte, beim Ausweichen vor einem Radfahrer in einen Bach. Zwei Soldaten wurden getötet, drei weitere erlitten Verletzungen.

Autarkie im Ständestaat. Die österreichische Textilindustrie stellt fest, welche Unternehmungen keine Baumwollstoffe erzeugen könnten, die bisher dem Einfuhrverbot unterliegen und aus der Tschechoslowakei sowie aus England eingeführt werden. Die Wäscheindustrie und die Konfektionsindustrie fordern, daß auch das Nähen der Waren in die Einfuhrverbotsliste aufgenommen werde.

Deutscher Farmer in Palästina ermordet. Aus Jerusalem wird gemeldet: Der deutsche Farmer Knopp, ein ehemaliger Frontkämpfer, wurde in Tabgha am See Genezareth von zwei Beduinen ermordet. Die Mörder wurden verhaftet. Ueber das Motiv ist noch nichts bekannt.

Jules Cambon, welcher bei Ausbruch des Weltkrieges französischer Botschafter in Berlin war, ist ernstlich erkrankt. Sein Zustand wird als kritisch angesehen. Jules Cambon ist 90 Jahre alt. Er ist Mitglied der französischen Akademie und war nach dem Kriege Vorsitzender der Botschafter-Konferenz.

### Im Hafen von Djibouti

(AP) Djibouti, der wichtigste Platz von französisch-Somaliland und Ausgangspunkt der Bahn nach Addis Abeba, ist in diesen Wochen, da die Zeitungüberschriften immer wieder und wieder den Namen Abessinien in die Welt hinaus schreien, ebenso oft genannt worden wie Port Said und Suez, Massawa und Somara, Nombassa und Berbera, Addis Abeba und Harrar, Aden und Adaba.

Djibouti bietet ein wesentlich anderes Bild als Massawa mit seiner reizvollen Küste, seinen

bunten Farben und seinem bergigen Hinterland. Zwar brütet auch über Djibouti, nur um winzige Nuancenunterschiede gemildert, die gleiche schwüle Hitze, ist auch hier der Durst und die Art, ihn zu löschen, zum Hauptproblem des Tages geworden. Spielen die Eisfabrik und die elektrischen Ventilatoren eine dominierende Rolle. Aber die Küste ist flach und sandig, die See ist bräunlich und riecht faulig. Der Golf von Adjara, in den Djibouti eingebettet liegt, hat weiter nichts Ansprechendes. Aber für die französischen Schiffe der Indochina-Linien hat Djibouti dieselbe Bedeutung wie Aden für den Verkehr Englands nach Indien. Das Städtchen ist sauber, die Straßen gradlinig, die Häuser hoch und luftig. Unmittelbar hinter der Ansiedlung dehnt sich endlos die Steppe. In den Straßen erblickt man Kolonialsoldaten, Somalis, die noch im Sommer zu frieren scheinen und sich in ihre dicken Mäntel hüllen, Mohammedaner, die im Chor ihre Gebete hammers, dazwischen drängen sich Araber, Abessinier aller Stämme. Im Eingeborenenviertel aemselige Lehnhütten, Verkaufsstelle mit allem Plunder aus Abend- und Morgenland, Schenken, in denen Kaffee und Schnaps, Aniswasser und Honigwein gereicht werden. Laterhöhlen, die mit allen europäischen Bakterien kontaminiert können und in denen Somalifrauen, arabisch und französisch redend, mit Tamburinen und Rohrflöten ihre Käse anlocken.

Djibouti ist aber mehr: Einfallstor nach Abessinien und Werkzeug zur kommerziellen Durchdringung des Landes. 1897 kam der Vertrag zwischen Kaiser Menelik II. und Frankreich zustande, durch den Djibouti als Handelshafen Äthiopiens anerkannt wurde. Ganz Djibouti lebt für die äthiopische Eisenbahn und von ihm: die Angestellten der Handelskammer und die aus der Steppe herbeigelaufenen Somalis, die die Lasten tragen, die Zollbeamten und die Geometer. Die Europäer lassen es sich dort gut sein. Sie feiern dort ihre Feste, haben ihre Geschäfte, in denen man Parfüm, Seife und Parfüm von Coth kaufen kann, es

gibt zwei moderne Hotels und sogar ein Palmenwäldchen, das Kühlung verleiht, nur unendlich weit entfernt ist. Ab und zu gibt es auch einen kleinen Skandal, denn hin und wieder werden auch einmal Haschisch-Smuggler in Djibouti gefaßt. Versteigt man aber, umgeben von schreienden Somali, den Zug, der hineinfährt in das Bergland von Abessinien, so gelangt man bald in eine völlig andere Welt.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik Der tschechoslowakische Tabakbau

Die tschechoslowakische Tabakproduktion hat in den letzten Jahren eine fortgesetzte Steigerung erfahren. Im Jahre 1934 war es möglich, 60% des Gesamtbedarfes der Tabakregie aus inländischem Material zu decken. Es betrug:

Jahr	Zahl der Pflanzler	Genießfläche in Hektar	Ertrag in Mg.	Werts, der den Anbauern bezahlt wurde, in Mill. Ks.
1919	4517	6378	9.165.710	53,5
1930	4110	7499	10.222.275	55,8
1931	4944	9053	13.832.246	67,7
1932	5508	9997	17.065.531	81,2
1933	5412	10.030	11.777.564	48,5
1934	5423	10.112	13.647.000	59,5
1935	5282	9968	?	?

Im Jahre 1935 ist mit der Zahl der Pflanzler auch die Zahl der tabakbauenden Gemeinden zurückgegangen, und zwar von 502 im Jahre 1934 auf 494 in diesem Jahre. Diese Gemeinden liegen ausschließlich in der Slowakei und in Karpatenrußland, so daß sich der Tabakbau in unserem Staate auf diese beiden Länder beschränkt.

Die Ernteschläge für 1935 wird, entsprechend einer mäßigen Verringerung der Anbaufläche, um etwa 145 Hektar geringer sein als im Jahre vorher. Wesentlich ungünstiger wird die diesjährige Tabakernte eingeschätzt, die bis Ende September abgeschlossen sein wird. Die bisherigen

feststellungen ergeben, daß infolge der schlechten Witterungsverhältnisse, Vogel- und Insekten-schäden der Stand der Tabakpflanzen in der Slowakei als stark untermittel, in Karpatenrußland sogar als schlecht bis katastrophal bezeichnet werden muß. Die Menge des von der Tabakregie anzuliefernden Tabaks dürfte demnach in diesem Jahre bedeutend niedriger sein als in früheren Jahren. Diese ungünstige Ernte wirkt sich für die Tabakpflanzler und die von dem Tabakbau abhängigen Bevölkerung deshalb umso härter aus, als auch die vorjährige Ernte nur mittelmäßig war.

Volkswirtschaftlich gesehen, nötigt die schlechte Tabakernte zu einer stärkeren Einfuhr von Tabak. Der inländische Tabak findet vor allem für die billigen Zigaretten- und Rauchtobakarten Verwendung. Die infolge der Krisenwirkungen eingetretene Senkung des Lebenshaltungsniveaus hat auch zu einer starken Konsumsteigerung der billigen Zigaretten und Rauchtobaks geführt, so daß, um bei geringerem inländischen Ernteertrag dem Bedarf entsprechen zu können, vermehrte Tabalmengen eingeführt werden müssen.

### Sinkender Lebensstandard in Deutschland

Das Deutsche Institut für Konjunkturforschung veröffentlicht interessante Ziffern über den Ausnützungsgrad der verschiedenen Industriezweige. In sämtlichen Industrien, die direkte oder indirekte Rüstungsaufträge haben, steigt die Ausnützung der Anlagen unentwegt. In der Eisenindustrie betrug sie im Durchschnitt des Jahres 1934 60 Prozent, im ersten Halbjahr 1935 70 Prozent und Mitte 1935 83 Prozent. Die sonstige Metallindustrie zeigt für 1934 64 Prozent, im ersten Halbjahr 1935 66 Prozent und Mitte des Jahres 68 Prozent. Für den Fahrzeugbau lauten die Ziffern 68, 88 und 93 Prozent, für die chemische Industrie 56 und 67 Prozent, wobei die Zahl für den aktuellen Stand fehlt.

Die entgegengekehrte Kurve jedoch zeigen die Industrien, welche Verbrauchsgüter herstellen. Bei der Textilindustrie geht die Ausnützung von 62 Prozent im Jahre 1934 auf 57-60 Prozent im ersten Halbjahr 1935 und auf 53-59 Prozent Mitte des Jahres zurück, in der Metallindustrie von 50 auf 48 und 43 Prozent. Für die Lebensmittelindustrie wird vorläufigerweise die aktuelle Ziffer nicht angegeben. Die Ausnützung von 1934 und vom ersten Halbjahr 1935 soll angeblich gleichmäßig bei 70 Prozent liegen. Andere Ziffern jedoch, die etwas früher bekannt geworden sind, zeigen, daß sie in den letzten Monaten offenbar stark zurückgegangen sein muß. Die Gesamtproduktion an Verbrauchsgütern nämlich ist nach Angabe desselben Instituts von 90,9 Prozent in der Mitte des Vorjahres auf 79,3 Prozent im Juni dieses Jahres gesunken, wobei die Durchschnittshöhe des Jahres 1934 als Maßstab gilt. Der Rückgang der Erzeugung an Verbrauchsgütern fällt so stark ins Gewicht, daß trotz der fortgesetzten Steigerung der direkten und indirekten Rüstungsproduktion die Indexziffer der gesamten gewerblichen Gütererzeugung von 96,5 Prozent im Mai auf 95,2 Prozent im Juni gesunken ist.

Diese Ziffern zeigen auf neue, daß die Steigerung der Rüstungsproduktion infolge der Inflation und der fortgesetzten Teuerung keineswegs zu einer Verbesserung des Lebensstandards führt, sondern im Gegenteil zu einer dauernden Verschlechterung der Konsumfähigkeit der breiten Massen.

### Zwischen zwei Städten

Die Elbtalstraße zwischen Hohenelbe und Jaroměř gilt als Mittelweg der böhmischen Elbe. Die Lauflänge des Flusses zwischen diesen beiden Städten, die in der Luftlinie nur 38,8 Kilometer voneinander entfernt liegen, beträgt 56,5 Kilometer; die beträchtliche Differenz setzt die Elbe in vielfachen Windungen zu. Noch enger schlängelt sie ihre Schleifen unterhalb von Josefstadt bis in die Gegend von Stalitz; könnte man die Mäander des Flußlaufes gerade strecken, so würde sich die dreifache Länge der Entfernung ergeben.

Zwischen Jaroměř und Josefstadt empfängt die Elbe zwei Nebenflüsse, die dicht hintereinander münden: Kupa und Weitan. Die Kupa entspringt in der Nähe der Quelle des Weitzbaches im Riesengebirge; die Schneekoppe liegt in ihrem Quellgebiet. Sie fließt durch den Riesengegend und dann in großem Bogen über Trautmannsdorf und dann in ihr Lauf ähnelt dem der Elbe; anfangs schneidet sie ein landschaftlich ausgezeichnetes Hochgebirgs-tal in die Felsmasse des Riesengebirges, tritt dann bei Freiheit ins Niederliegende ein und stößt schließlich ihr Bett in die eigenen Alluvionen. Die Mettau entspringt auf schlesischem Gebiet nahe der Grenze und durchfließt nach kurzem Lauf die pittoreske Felsenregion der Adersbach-Weitzbachtal Sandsteinschluchte. Dann bildet sie zwischen Kronow und Kadob die Grenze zwischen der Steilformation und dem Niederliegenden. Weitzbich durchfließt sie die nordwestlichen Ausläufer des Adersgebirges und fließt endlich mit einer Schwendung nach Westen abwärts.

Weit, flach breitet sich die Landschaft, grün und erdharde, von mittäglichen Lichtbänken überhäutet und schimmernd, als glänze das Spiegelbild Äther der weitgeschwungenen Flußschlinge in der Luft wieder. Zwischen blättrigen Platanenwäldern hält der Zug.

Jaroměř. Viel verspricht die Stadt nicht, wie sie da vor uns liegt. Um eine Fabrik riecht es nach dem Leder der Treibriemen, die sie fabriziert. Hinter formlosem Bierware liegt die alte Stadt, von einer engen Schleife der Elbe umzogen, auf der kleinen Erhöhung, die den Fluß zu diesem Bogen zwang.

Die alte Stadt besteht fast nur aus dem Markt. Er hat nur zwei Hauptlinien, eine Längs- und eine Quers-, welche stärker gebogen ist als die erste. So gleicht der Markt einem Regen, der alles aufzunehmen vermag, was durch die engen Zugänge hereinkommt — in Jaroměř werden große Märkte abgehalten —, und die Häuser mit den feinsten Lauben umgeben ihn wie lebendige Festsysteme, die davon gehen. Würden in Zeiten kriegerischer Bedrohung, die die Stadt erlebte hat, die Zugänge verarmelt, so war die Stadt in eine rundum geschlossene Bürgerfestung verwandelt, die die Elbschlinge wie ein Wallgraben umflog. Noch heute tritt man durch das Gewölbe des Stadttors wie aus einem Burghof in die bescheidene Vorstadt; man muß das Tor im Winkel der gasartigen Verengung des Marktes förmlich erst suchen — geradentweg läßt die offene Tür der Kirche zum Eintreten ein, bevor man die Stadt verläßt. Man kann sich den Kampf selbsthaft vorstellen, der sich im Winkel am Tor und in den Hinterhalten der Lauben entspannt, wenn der stürmende Feind in die Stadt eingedrungen war; die Stadt war nur über die Reiter der Vertheidiger hinweg zu gewinnen, deren abwärtsstehende Kraft sich hier verbot. Der Grundriß folgt einer alten Stadt ist I-S-Form wie eine Schrift; in den Linien von Markt und Gasse, Tor und Fluß ist Geschichte eingeschrieben. Ein paar Daten helfen der rückwärts blickenden Phantasie: die Stadt wurde von den Hussiten erobert, von den Schweden geplündert.

Später aber wuchs neben dem Städtchen eine kriegerische Nachbarin auf: um 1785 wurde in nächster Sicht der Stadt die Festung Josefstadt gebaut. Sie entstand gleichzeitig mit der Schwesterfestung Theresienstadt, auf ähnlichem schematischen Grundriß wie diese und auch an der Mündung eines Nebenflusses, auf dem Boden, den er umschmeißt hat. So liegen Josefstadt und Theresienstadt in rund 125 Kilometer Luftlinienentfernung einander gegenüber wie Spiegelbilder, getauft zu Ehren zweier gekrönter Habsburger: Maria Theresia und Joseph II. Die neue Republik hat diese habsburgischen Namen nicht ausgetilgt; Josefow und Terezin, wie die Garnisonen tschechisch heißen, sind habsburgische Denkmäler in der antihabsburgischen Tschechoslowakei.

Josefstadt, das wie auch Theresienstadt als Festung nie in kriegerische Funktion getreten ist, wurde 1888 aufgelassen und diente seitdem nur als Garnison und nebenher als Kerker für Festungsgefangene. Und wie Theresienstadt in Gavrillo Princip, dem Attentäter von Serajewo, so hat auch Josefstadt seinen berühmten Gefangenen in seinen Kasernen gehabt: eines der Opfer des Generalstabchefs Redl, der Spionage- und selber ein Spion war, ist im Kerker von Josefstadt gefangen worden. Dieser war in den größten Spionageprozess verwickelt, den das alte Österreich erlebt hat und der nur durch den Fall Redl selbst überhoben wurde.

Wienclowski war durch seinen Komplizen Delallo verraten worden, aber die Handlung in der Wohnung Wienclowskis war zunächst erfolglos. Redl selbst war dabei zugegen. Egon Erwin Kisch, der den „Fall Redl“ in einem kleinen Buche geschildert hat, erzählt, auf welche teuflische Weise Redl, der Spion der Spione im doppelten Sinne dieses Wortes, sein Opfer fing: „Im Abendzimmer spielte das sechsjährige Töchterchen des

Majors Wienclowski mit der deutschen Gouvernante. Das hübsche Kind war anfangs sehr befangen und starrte die Eindringlinge erschrocken an. Erst als Redl es beim Händchen ergreift und mit ihm polnisch (die Szene spielt in Stanislaw) zu plaudern begann, wurde es zutraulicher. Redl legte der Kleinen einige Fragen vor, zum Beispiel: wieviel zweimal zwei sei. Er stellte sich ganz überrascht darüber, daß das Kind richtige Antworten gebe, und belobte es sehr, worüber die Kleine ganz glücklich war. „Bist du auch so geschicklich, daß du weißt, wo Papa seine Briefe versteckt?“ fragte Redl. „Natürlich“, lachte das Kind und lief in das Arbeitszimmer des Majors, streich unter den mächtigen Schreibtisch und deutete auf dessen linke Ecke. Nun wurde das schwere Möbelstück umgelegt; man fand einen verborgenen Kasten, und als man auf diesen drückte, öffnete sich ein Geheimfach voll von schwerbelastenden Dokumenten. Die Kommission konnte mit diesem kriminalistischen Erfolg zufrieden sein, aber diese Zufriedenheit wurde herbeizusticht durch die widerliche Art, wie Redl das unschuldige Kind zum Verrat am eigenen Vater mißbraucht hatte. Und dabei hatten die Kommissionsmitglieder keine Ahnung davon, daß Redl ein viel ärgerer Verbrecher sei als Wienclowski.“

Wienclowski starb im Kerker in Josefstadt, wo auch sein Komplize und Verräter Delallo gefangen lag. Redl endete, nachdem er selbst als schlimmster Verbrecher erkannt worden war, im Mai 1913 im Hotel Monfer in Wien durch erzwungenen Selbstmord. Erzwungen — der österreichisch-ungarische Generalstab ließ keinen der Seinen vor ein Militärgericht stellen; er behielt den Selbstmord: „Sie dürfen um eine Schutz-waffe bitten, Herr Redl.“ — „Ja bitte . . . gehorhamst . . . um einen . . . Revolver . . .“

E. G.

# Prager Zeitung

**Auto überfährt Radfahrer.** Der 45jährige Tragetelegraphist Jaroslav Kizner aus Stražany fuhr Mittwoch nachmittags mit seinem Auto über den Gabelschlag in Jizkov, als ihm der 15jährige Wäckerlechner Wenzel Marek aus Jizkov, der einen Korb mit Semmelbröseln am Rücken trug, auf seinem Rade entgegenkam. Hierbei stieß Marek gegen den vorderen Teil des Autos, fiel vom Rade und blieb bewußlos liegen. Die Rettungsgesellschaft brachte ihn auf die Klinik Schloffer, wo drei Tage, bis auf den Knochen reichende Wundwunden festgestellt wurden. Schuld am Unfall trägt jedoch der Chauffeur, dem der Führerschein entzogen wurde.

**Zwei Lebensmüde.** Mittwoch vormittags wurde in seiner Wohnung in Bukowiz, wo er den Sommer über weilte, der 42jährige Fleischwarenhändler Franz Hüla aus Prag-Schleichowitz tot aufgefunden. Er hatte sich mit einem Jagdgewehr eine Kugel in den Kopf gejagt. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Hüla hat an seine Verwandten einen Brief hinterlassen. — Am gleichen Tage abends erschien die 30jährige Hausgehilfin Anna Rafobec aus Jizkov auf der dortigen Polizeiwache und gab an, daß sie kurz vorher in selbstmörderischer Absicht eine Flasche Essigsäure ausgespritzt habe. Sie wurde ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sie auf der Klinik Beland in Behandlung blieb. Das Motiv der Tat wollte sie nicht angeben.

**Beratung für Alkoholranke.** Die Guttemplerloge „Frag“ eröffnet am Samstag, dem 21. September l. J., wiederum eine Beratungsstelle für Alkoholranke und deren Angehörige und bietet diese, sich sofort im Anfangsstadium der alkoholischen Erkrankung dorthin zu wenden. Die Beratung erfolgt unentgeltlich jeden Samstag von 4 bis 5 Uhr im Büro des „Sozialen Hilfe“, Prag II., Vojtěch Nr. 22.

**Die Entfernung des Zahnteils geschieht am besten durch Ihren Zahnarzt.** Verhüten kann man ihn aber durch regelmäßigen Gebrauch der berühmten Chlorodont-Zahnpaste. Tube KČ 4.—

## Gerichtssaal

### Professor unter Anklage der Urkundenfälschung

Ein Darlehen und seine Folgen

Prag. Vor dem Straffenat Bagderfeld erschien ein merkwürdiger Angeklagter. Die von Staatsanwalt Dr. W. R. t. i. l. vertretene Anklage beschuldigte einen 51jährigen Gymnasialprofessor des Verbrechens des Betruges, begangen durch Urkundenfälschung.

Der Angeklagte, der an einem Gymnasium in der Provinz wirkt, war, was heutzutage ja keine Seltenheit ist, in bedrängter finanzieller Lage und wendete sich an die Prager Sparkasse „Slovanská úspora“ um Bewährung eines Darlehens von 1800 Kč. Die Sparkasse gewährte nach Erledigung der üblichen Formalitäten dieses Darlehen. Nach Verlauf einiger Monate erbat er nun das Geldinstitut gegen den Professor die Anzeige, welche Anlaß zu dieser Verhandlung gab. Die Leitung dieses scharfen Vorgehens der Sparkasse gegen ihren Klienten ist nach den Gerichtsakten nicht festzustellen — jedenfalls kam es zu Verzweiflung. Die Anzeige beschuldigte den Professor, eine gefälschte Deklaration der betreffenden Gymnasialdirektion vorgelegt zu haben, daß sein Gehalt durch keine anderweitigen Forderungen belastet sei. Später habe sich dann herausgestellt, daß dieses Dokument gefälscht und die Gehaltsbezüge des Professors durch Spekulationen anderer Gläubiger bereits belastet waren.

Der angeklagte Professor, für den ein solcher Prozeß natürlich in jedem Fall eine sehr schlimme Kalamität bedeutet, erklärte gegenüber dieser Beschuldigung, er habe niemals ein solches Dokument vorgelegt und lediglich einen Fragebogen ausgefüllt. Besonders auffallend aber ist, daß die Sparkasse nicht imstande war, dieses angeblich gefälschte Dokument vorzulegen, sondern lediglich einen Beamten als Zeugen darüber führte, daß der Professor eine solche Deklaration vorgelegt habe.

Angeklagt des Hehlens des corpus delicti kam der Gerichtshof nicht zur Heberzeugung von der Schuld des Angeklagten und sprach ihn frei.

### Ein origineller Gaunerstreich

Ein Mummel, der teuer zu stehen kam

Prag. Der 29jährige Bohuslav H. t. e. l. a und sein gleichaltriger Freund und Kollege Eduard T. r. e. s. i. n. g. e. r sind würdige Vertreter der Gilde, die man in Prag als „Minks“ und in Wien als „Strizzi“ bezeichnet. Es sind Mummel, Nichtstuer von Beruf, die allerlei dunklen Erwerb nachgehen, von der Kubälerei bis zum Diebstahlsdiener. Kvietka und Treisinger waren vor dem Straffenat Kapla an des Diebstahls angeklagt und man muß gestehen, daß sie „das Ding gut gedreht haben“.

Am 11. Juni führte sie der Zufall in einem Gasthaus mit dem Beamten Franz T. zusammen, einem sonst recht gefestigten Herrn. Es gelang ihnen indessen, Herrn T. ausgiebig in Stimmung zu versetzen. Er zahlte schließlich nicht nur die respektable Lodge der beiden Spielerellen, sondern ließ sich auch noch dazu berechnen, den fröhlichen Abend mit einem Autoausflug nach Königsal zu beschließen, zu welchem man, um Damesgesellschaft zu haben, noch eine Prostituierte einlud.

Wenn es nun ursprünglich die Absicht der beiden „Minks“ gewesen war, auf Kosten ihres ange-

weilerten Partners kostenlos zu einem Mummel zu kommen, so vertieften sie später auf eine andere und schwerer wiegende Unternehmung. Der angetrunkene Herr T. hatte sich in seiner fidelem Stimmung unvorsichtigerweise damit gebrüht, ihm liege nichts an ein paar Hundertern. „Trinkt nur, Kinder, ich habe Geld genug“. Er klopfte auf die Brieftasche und fuhr fort: „Und wenn das nicht reicht — in meinem Schreibtisch liegen eilftausend Kronen! Hier ist der Schlüssel... Sababa! Trinkt nur, Kinder!“

Die Kumpane wechselten einen Blick und verstanden sich sofort. Der Königsalser Ausflug endete damit, daß Herr T. sich mit dem Strichmadel in ein Hotelzimmer zurückzog. Kvietka geleitete sorgsam den Torleiden über die dunkle Treppe hinauf und sah ihm bei dieser Gelegenheit den Schlüsselbund. Während nun Herr T. der süßen Minne oblag, saßen Kvietka und Treisinger in einem Taxi schnurstraks zur Wohnung des Herrn T. Als dessen Gattin ihnen öffnete, erzählten sie ihr, daß der Herr Gemahl sich in einem gewissen Gasthaus des guten zuziel getan habe und nicht mehr auf den Füßen stehen könne. Sie solle ihn holen kommen. Frau T. ließ sich das nicht zweimal sagen und machte sich auf den Weg.

Während sie nun in dem bezeichneten Gasthaus vergeblich den angeblich hilfbedürftigen Gatten suchte, sperrten die beiden Gauner unter Benützung der gestohlenen Schlüssel die Wohnung auf, öffneten den Schreibtisch und liehen die 11.000 Kč, die tatsächlich in der Schublade lagen, mitgeben. Um ihrer Freiheit die Krone aufzusehen, fuhren sie nach vollbrachtem Werk nach Königsal zurück und zedten mit dem hereingelegten Herrn T., als ob nichts geschehen sei. Freilich trauten sie sich ihrer Beute nicht allzu lange, denn die Polizei machte sie in kurzer Zeit dingfest.

Der Gerichtshof verurteilte beide Angeklagten zu je fünf Monaten schweren und verschärften Kerker. rh.

## Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Freitag, den 20. September, 8 Uhr abends, im „Monopol“ (gegenüber dem Masarykbahnhof), Vortrag des Genossen Hoffbauer über das Thema:

### Josef Seligers Kampf um die Einheit der Arbeiterschaft

Zur Erinnerung an den denkwürdigen Karlsbader Parteitag vor 15 Jahren.

Zu diesem Vortrag sind alle Genossinnen und Genossen herzlich eingeladen.

## Kunst und Wissen

Das neue Abonnement. Ab heute Ausgabe der Karten für bläuerige Abonnenten, die eine Kündigung ihres Abonnements angemeldet haben; Anmeldungen für neuankommende Abonnenten täglich! Zahlungen in fünf Raten möglich! Ermäßigung bis zu 60 Prozent.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Donnerstag: „Die heilige Johanna“ G. L. — Freitag: „Coffiantutte“, D. 1. — Samstag: „Der Bettelstudent“ D. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag 8 Uhr: „Miki“ (Gutscheine 11, 12). — Freitag: „Der Geizige“ (Kulturverbandsfreunde 1934/35 und freier Verkauf).



Ein neuer Star des tschechischen Films. Karla O. i. l. e. v. á spielt in dem Film „M. A. Stefánik“ die Rolle der Marquise Venzoni.

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Reford oder Massensport?

Vor der Nachtergreifung standen die Nationalsozialisten im Dritten Reich auf dem Standpunkt, daß der Sport nicht Sache einiger Sportgrößen sein soll, sondern Eigentum des Volksganzen werden müsse. Ueberhaupt lägen es so, als wenn sich die Nationalsozialisten das Gedankengut der Arbeiter-sportler zu eigen gemacht hätten. Die Nazis stellten sich also damals bewußt im Gegensatz zu den bürgerlichen Sportverbänden. Nicht Spitzenleistungen, sondern Massensport hieß die Propagandaparole, mit der eine neue Ära des nationalsozialistischen Sports beginnen sollte. Man sprach sehr selbstbewußt von dem hohen ethischen Wert des Sports, der nur durch die breite Masse des Volkes seine Grundlage finden könne. Doch wie bald änderte sich ihre Einstellung, nachdem die Nationalsozialisten zur Macht gelangt waren. Man steuerte bewußt darauf hin, den Sport in die Propagandamachine des Dritten Reichs einzuspannen. Niemals wurden im „marxistisch-liberalistischen“ Zeitalter die Spitzenkämpfer so in den Himmel gehoben, als im heutigen Hitler-Deutschland. Selbst Berufssportler vom Schlage Schmelings, die sich ein Millionenvermögen „aufwärmensportelten“, feierte man als große Männer des neuen Deutschland. Gerade diese Sportgrößen, die in der ganzen Welt herumkreisten und Deutschland bei internationalen Wettkämpfen vertraten, zeigten nicht immer die nötige moralische Haltung. Ein ganz kraffer Fall, der die moralische Haltlosigkeit dieser Vertreter Deutschlands unter Beweis stellte, war der Fall des deutschen Rekordläufers Felber, der sich bekanntlich gegen den § 175 (Homosexualität) vergangen hatte. Die verantwortungsbewußten Männer des deutschen Sports hätten, ihren früheren Grundsätzen entsprechend, die Lehre ziehen und die sportliche Erziehung auf ein anderes Geleise schieben müssen. Im Gegenteil, es werden weitere Sportkanonen gezüchtet. Im Zuge der Vorbereitungen für das Olympia 1936 werden im Auftrage des Reichsportführers Olympia-Sportmannschaften zusammengestellt und beanlagte Sportler zu Rekordleistungen gedrillt. Die Ueberreizung des Wettkampfgedankens erkent sich der Förderung der amtlichen Stellen. Die Länderkämpfe nehmen kein Ende. Sensation ist Trumpf! Bis zum Staffeln der Olympiade werden wir in dieser Hinsicht noch manches erleben.

Inzwischen haben wir schon etwas erlebt. Zwei Länderkämpfe gingen für Deutschland verloren, der eine gegen Finnland, und vor kurzem mußte man sich auch im Rünfländerkampf in Berlin mit dem zweiten Platz begnügen. Den ersten Platz in diesem als Borolympia angefügigten Rünfländerkampf gewannen die Vertreter des sozialistischen Schweden. Die deutschen Sportämter und auch die ihr untergeordnete Sportpresse sind nach diesen Niederlagen in ihren Ausdrücken schon wesentlich bescheidener geworden. Vorher bewog man sich immer dann in Superlativen, wenn die Rede auf die deutschen Leichtathleten und ihre eventuellen Aussichten bei der nächstjährigen Olympiade kam. Die ganze Last der Verantwortung wurde den armen Leichtathleten aufgelastet. Bei den Vorbereitungen zu diesen Länderkämpfen wurde die Sache oft so hingestellt, als wenn von dem Ausgang dieser rein sportlichen Treffen das Wohl und Wehe des deutschen Volkes abhängt. Nun weiß man schon lange, daß der Sport eine Plus-Position der deutschen Außenpolitik war, und daß man bestrbt ist, diese Position unter allen Umständen zu halten. Andere Länder haben das nicht nötig. Die Sportler dieser Länder, die nicht eine solche große Verantwortung aufgebahrt bekommen, können selbstverständlich viel aufglockender an den Start gehen, was sich dann ja auch bei den Kämpfen herausstellte. Berliner Zeitungen schrieben nach dem Rünfländerkampf, daß immer in entscheidenden Kämpfen den deutschen Sportlern die Kerben verlagen. Nunstünd, wenn man ihnen monatlang vorher einredet, daß sie es zu bewertworten haben, wenn der Ausfuhrartikel Sport nicht mehr so gut gehen sollte, wie die deutschen Sportführer das erdoffen.

Und das Ganze nennt man dann nationalsozialistische Sportarbeit. Es ist nichts, aber auch gar nicht anders oder besser geworden. Die Refordsucht ist geblieben, und sie wird sogar von amtlichen Stellen gefördert.

Das erste Endspiel um die DDB-Verbandsmeisterschaft im Gajena fand in Stefanau bei Olmütz zwischen der Prager und der Pragnitzer Streikmannschaft statt und endete nach einem lebhaften und spannenden Kampf 5:5 (4:2). Das Rückspiel geht am kommenden Sonntag in Prag auf dem Sportplatz der T. J. Radkiz vor sich.

Bürgerlicher Star-Boxer in der DDB. Der Rittelgewichts-Weltmeister im Boren Marcel T. h. i. l. gab in Moskau vor 20.000 Zuschauern einige Schaufämpfe und trat gegen Michailow und Stepanow an. Die russische Presse heilte bei dieser Gelegenheit fest, daß die heimischen Boxer noch viel lernen müssen, um solche Meister zu werden wie Phil...

100 Meter in 11.6 Sek. läuft eine — Frau! In New York lief die amerikanische Sportlerin Helen Stephens die obige Zeit, mit der sie den Weltrekord einstellte. Wieviel männliche Sportler gibt es derzeit noch, die sich sehr anstrengen müssen, um diese Zeit zu erreichen...

Kranzträger Arbeiter-Radsport. Der G. S. O. P. antin veranstaltete ein Radrennen über rund 90 Kilometer um den Ricot-Preis, an welchem gegen 100 Rennfahrer teilnahmen und das mit dem überraschenden Sieg von Thullier (G. S. Belleville) über den neuen Straßen-Verbandsmeister Van Rabenberg endete. Thullier legte die 87 Kilometer 500 Meter in 2:24:30 Std. vor Van Rabenberg (um eine Radlänge) zurück. — Das Radrennen von D. A. r. g. e. n. t. i. l. über 6 Kilometer 500 Meter gewann Genaid (K. C. Ducht) in 19:10 Minuten.

An dieser Stelle werden wir Ihnen anhand von Beispielen zeigen, wie sich Ihre Augen täuschen lassen!

## IHRE AUGEN LASSEN SICH BETRÜGEN!

Hüten Sie sich vor Ihren Augen, sie sind unzuverlässig... Wir wollen es Ihnen in den nächsten Wochen beweisen! Schützen Sie sich vor Augentäuschungen, in dem Sie Elektra Lampen mit dem D in Ihrem Heim verwenden; solche Lampen geben das volle Licht bei geringem Stromverbrauch!



ELEKTRA LAMPEN MIT DEM D KENNT UND KAUFT EIN JEDER!

Die Fußballmannschaft des Atus (Napiv) Karlsbad sucht für Samstag, den 12., und Sonntag, den 13. Oktober, Spielabschlüsse im Kuffiger Kreise. Die Mannschaft hat Sonntag gegen den Bundesmeister W. S. W. Raierhöfen auf dessen Platz ein 0:1-Resultat erzielt. Erlangende an Karl U. l. m., Karlsbad, Druckerei „Graphia“.

## Der Film

### Preisgekrönte Filme

Beim internationalen Filmfest in Venedig wurde der neue amerikanische Greit-Garbo-Film „K. n. n. a. r. e. n. i. n. a.“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Als bester italienischer Film wurde der (auch in Prag vorgeführte) Bellini-Film „G. o. i. a. D. i. v. a.“ preisgekrönt. Weitere Auszeichnungen erhielten die englischen Filme „Escape me never“ und „Sanders of the River“ (die in Prag unter dem Titel „Du bist meine Einzige“ und „F. o. s. a. m. b. o.“ erschienen). Die russische Filmproduktion hatte sich an der Konkurrenz nicht beteiligt. Die deutschen, französischen, tschechischen und österreichischen Filme, die in Venedig vorgeführt wurden, erhielten keine Auszeichnungen.

### Die Studentenmama

Ein neuer tschechischer Film, aber wieder einer nach altem Muster: ein Daulen rüchziger Szent, mit plattem Humor gemischt, die Geschichte von einer Studentenmama, die vermuten läßt, daß ihre Autoren entweder nie oder vor unendlich langer Zeit Studenten gewesen sind. Denn diese Gymnasialisten und Universitätsbörner hier sind weinerliche Mutterhühner, ihre Kolleginnen sind schmachende Jungfrauen, ihre Pubertätschmerzen, Examennödie, Familienzwiste und leichtfertigen Jugendfrühen haben ein sehr komisches Aussehen, — und werden alleamt durch die sonnige Energie der Pensionsmutter und durch den Gleichklang aller goldigen Dersan überwunden. Ein ins spielerisch-komische übertragene Mit-Heidelberg, das der Regisseur Vladimir S. l. a. b. i. n. s. k. mit der an ihm geübten unerfährlichen Liebe zu Sentimentalitäten und primitiver Komik in Szene gesetzt hat. Antonie K. e. d. o. s. i. n. k. a. und Theodor P. i. s. t. i. k. retien mit ihrer effektvollen Darstellung der biederen Alten, was zu retten ist. Unter den Jungen fallen Vera K. e. r. b. a. s. o. b. a. als eifrige Radfahrerin der Trube Großlicht und Blanka Waleks als interessante Erscheinung auf. Vladimir B. o. r. t. i. k. hingegen ist hier wieder zu der farblosen Eleganz zurückgekehrt, die er eine Zeit lang schon überwunden zu haben schien. — cis —

## Aus der Partei

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Freitag, 20. d. M., um 20 Uhr Mitgliederversammlung im Parteihem, Karodni 4.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Montag, den 23. September, um 8 Uhr abends im Parteihem in der Karodni 4 wichtige Sitzung der Exekutive.

## Vereinsnachrichten

Kinderfreunde, Prag. Heute um 8 Uhr abends im Parteihem, Karodni 11, 4, wichtige Ausschussung.